Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Mehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 22. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 15–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 196 — **Dienstag, 22. August** — **1944**

Flammende Schlacht über 1000 Kilometer Frontbreite

Die schweren Kämpfe an der Ostfront — Wie die sowjetische Großoffensive aufgehalten wurde — Von Hauptmann Ritter von Schramm

DNB..., Mitte August. Der Feind im Osten ist immer aufs Ganze gegangen. Er hat von Anfang an fanatisch gekämpft, sich immer ebenso verbissen zur Wehr gesetzt wie wütend angegriffen, seine oft fürchterlichen Menschen- und Materialverluste gleichgültig hingenommen und seit dem Winter 1941/42 mit immer neuen Großoffensiven wie aus dem Boden gestampfter Divisionen und Panzerkorps versucht, die Kriegsentscheidung um jeden Preis zu erzwingen. In diesem Jahre ist nun der Bolschewismus zum Generalangriff angetreten. Seine militärische Führung hat in diesem Winter und Frühjahr erst den Süden der Ostfront zertrümmern wollen, um Rumänien zu zerschlagen und in den Balkanraum einzudringen; als sie im Laufe des April endgültig und blutig an den Karpaten, vor Jassy und am Dnjestr aufgehalten wurden, rüsteten sie von neuem mit einem wahren Fieber, um auch die Mitte der Ostfront anzupacken und nach ihrer Zertrümmerung gegen das Reich vorzubrechen. Ganz allein der Auffrischung und Neuaufstellung, dem Aufmarsch und der Bereitstellung dienten die langen Wochen der Kampfpause in diesem Frühjahr. Der Beginn des Generalansturms aber war mit der Invasion im Westen gekoppelt, um in diesem Augenblick unserer Bindung an allen europäischen Fronten mit noch stärkerer Uebermacht als früher zu kriegsentscheidenden Schlägen auszuholen.

Der Ansturm der Generaloffensive

Am 22. Juni, genau drei Jahre nach unserem Antreten gegen den Bolschewismus, ist diese entscheidungssuchende Generaloffensive losgebrochen. Sie war im ganzen erwartet; über seine Kräfteverteilung und seinen Aufmarsch jedoch hatte der Feind einen undurchdringlichen Schleier ausgebreitet. Vor allem im Raum von Witebsk vermochte er infolgedessen mit einer so gewaltigen Uebermacht anzutreten, daß unserer Mittelfront trotz verzweifeltem Widerstand nach Tagen schärfster Kämpfe durchbrochen und aufgerissen wurde.

Ende des Monats waren hier unsere Stellungen von der sowjetischen Flut überbrandet, und vom Nordrand der Pripjetsümpfe bis nordwestlich Witebsk, also auf einer Breite von nahezu 500 km in Bewegung geraten. Von seiten der deutschen Führung und Truppe geschah das Aeußerste. Sie hielten immer wieder den Ansturm auf, sie setzten sich in rasch befestigten Städten zur Wehr, sie kämpften sich durch den Feind, der sie mit seinen schnellen und und Panzerkräften überholte, sie verhielten an dem Flußabschnitt des oberen Dnjepr, an der Smolensker Rollbahn, an der Düna und an der Beresina. Aber der Feind stieß mit seinen überlegenen motorisierten Kräften immer dazwischen und das Gelände des Mittelabschnitts, jener Wirrwarr von Sümpfen und undurchdringlichen Wäldern, das noch dazu starke Banden verseuchte, zerriß den Zusammenhang und verhinderte eine systematische Absetzung. Infolge der Sumpfstrecken und weglosen Gebiete ging vielfach die Verbindung zwischen den Kampfgruppen verloren, während der motorisierte Feind mit seinen geschlossenen Stoßarmeen nach Westen rollte. In dieser bösen Zeit, zwei bis drei Wochen nach Abbruch der Großoffensive, waren die deutschen Truppen oft ganz allein auf die Tatkraft ihrer Führer, ihrer kommandierenden Generale und Divisionskommandeure angewiesen. Eine ganz Reihe von ihnen haben sich als die letzten und ersten am Feind persönlich aufgeopfert. Drei Kommandierende Generale: General der Artillerie Martinek, General der Artillerie Pfeiffer, und Generalleutnant Schwänemann sind dabei vor dem Feind geblieben. Die eigenen Verluste waren beträchtlich, ganze Verbände wurden aufgerieben.

Der Höhepunkt der Krise

In der ersten Juli-Woche hat die sowjetische Großofensive dann auf den Norden, in der Mitte des Monats auch auf den Süden bis zu den Karpaten übergegriffen. Scheinbar unaufhaltsam schien damals der Feind im Vordringen. Es waren die Tage und Wochen der Räumungen hauptsächlich in Weißruthenien. Die Front verlagerte sich rasch nach Litauen hinein, an und über die Ostgrenze des Generalgouvernements, dann von Ost- nach Mittelgalizien, um die Landbrücken zwischen den Sümpfen und morastigen Quellgebieten der großen Flüsse wie die bei Baranowitsche und Wilna wurde erbittert gekämpft. Wenn aber die Absetzbewegungen auch in diesen Tagen noch weiter dauerten, so lag ihnen doch schon ein neues operatives Planen zugrunde. Vor allem gelang es jetzt dem Feind nicht mehr, größere deutsche Kampfgruppen zu überholen und abzuschneiden.

Noch einmal in der letzten Juli-Woche steigerte sich die Abwehrschlacht zu neuen Höhepunkten. Sie erfaßte den ganzen Raum zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen und verlagerte sich nun, während die Front südlich des Pleskauer Sees immer weiter zurückgebogen wurde, gegen die ostpreußische Grenze, über den Bug und San in den großen Weichselbogen und im galizischen Bergvorland bis an die Karpatenpässe. Der Frontzusammenhang im Süden, vor Warschau wie im Litauischen ging eine Zeitlang verloren. Die große Schlacht, nun auf über 1000 Kilometer Frontbreite entflammt, war auf dem Höhepunkt ihrer Krise angelangt und schien mit elementarer Geschwindigkeit schon der Entscheidung zuzustreben.

Umgruppierung, Kräftesammlung, Gegenstoß

Aber gerade in diesen Tagen Ende Juli und Anfang August bereitete sich eine andere, vom Feind wohl kaum erwartete Wendung vor. Denn eben jetzt begannen sich auch die Maßnahmen auszuwirken, die Generalfeldmarschall Model als Oberbefehlshaber der hauptsächlich betroffenen Frontabschnitte und Generaloberst Guderian als neuer Chef des Generalstabes des Heeres inzwischen getroffen hatten. Systematisch wurden die deutschen Verbände zu kampfkräftigen Gruppen zusammengefaßt, wurde aus der Kräftesammlung zu Gegenangriffen übergegangen. Durch Umgruppierung im großen und durch Heranschaffen frischer Kräfte wurden die gefährdetsten Frontabschnitte verstärkt. Operativer Geist und entschlossener Wille belebten die Initiative auf deutscher Seite. So versteifte sich allmählich der Widerstand. Die Absetzbewegungen wurden dadurch so geordnet, daß sie den Feind verbrauchten, ihm steigende Verluste zufügten und zum Aufbau geschlossener Fronten führten. Mit den sich verlagernden Nachschublinien hatten die Bolschewisten allmählich trotz, oder vielleicht auch gerade wegen des fanatischen Vorwärtstreibens ihrer Truppen den Kulminationspunkt ihrer Angriffskraft erreicht.

Es ist heute noch nicht an der Zeit, über die deutschen Kampfverfahren zur Abbremsung der sowjetischen Großoffensive im einzelnen zu berichten. Ihr Geheimnis lag in erster Linie bei dem Geist der Entschlossenheit, der die Soldaten wie Generale beseelte und der sich nach dem 20. Juli nicht verringerte, sondern verstärkte. Dazu kam das hohe militärische Können der deutschen Führung. Sie hat in entscheidenden Stunden gerade von Panzerkräften und schnellen Verbänden oft in hervoragender Weise Gebrauch gemacht. Um die Wende vom Juli zum August, als das deutsche Volk nicht mit Unrecht um Ostpreußen bangte, wußte

(Forsetzung siehe nächste Seite.)



Das Schlauchboot — ein wichtiges Rettungsmittel unserer Flieger. Oft ist die letzte Rettung eines über See abgestürzten Fliegers das Schlauchboot. Seine Handhabung will jedoch verstanden sein. Daher werden von den fliegenden Verbänden immer wieder entsprechende Rettungsübungen angesetzt. — Auf einem Schlauchboot werden Rauchzeichen abgebrannt, um die zu Hilfe eilenden Kameraden auf die Schlauchbootinsassen aufmerksam zu machen. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Luben.)

Bombenangriffe auf japanisches Festland

Die Luftangriffe auf Kinschin — Brände schnell gelöscht

Tokio, 22. August. Eine zweite Gruppe von feindlichen Bombern versuchte, die Tagesangriffe auf das japanische Heimatland fortzusetzen und griff in der Nacht Nord-Kinschin sowie den westlichen Teil von Schugoku an. Der Angriff wurde jedoch von unserer Luftverteidigung wirksam unterbunden, und die feindlichen Flieger mußten abdrehen, ohne viel Schaden anrichten zu können.

In der Nacht zum Sonntag kamen wiederum feindliche Flieger und unternahmen Einzelangriffe, wobei sie daran gehindert wurden, ihre Ziele genau auszumachen und sich demzufolge den kriegswichtigen Zentren nicht nähern konnten, zumal eine starke Finsternis sie daran hinderte. Der Feind warf daher seine Bomben ziellos ab. Brände entstanden in den Vorstädten sowie in der Gebirgsgegend. Der Schaden ist gering, und die wenigen Brände, die am Boden entstanden, wurden schnell gelöscht. Mit diesem zweiten Angriff, so wird angenommen, wollte der Feind seine Ergebnisse, die er am Vortage erzielt hatte, ausnutzen, da er annahm, daß bei seinem ersten Angriff starke Brände entstanden sein würden.

Der Fehlschlag des Nachmittag-Angriffes ist auf die tatkräftige Luftverteidigung zurückzuführen. Der Feind griff während der Nacht ein zweites Mal an, konnte aber auch dieses Mal keine Erfolge erzielen.

Noch schwere Kämpfe auf den Marianen

Der Chef der Presseabteilung der Marine, Kapitän Kurihara, teilte mit, daß Montag morgen zwei feindliche Flugzeuge über Davac auf den Philippinen erschienen seien, ebenso wäre Sabang auf Sumatra von einigen feindlichen Aufklärern angeflogen worden. Zur Lage im Pazifik erklärte Kurihara, daß auf den Marianen-Inseln Tinian und Guam immer noch schwere Kämpfe im Gange seien. In der Nähe der Insel Rota sei Montag eine kleinere Formation feindlicher Seestreitkräfte gesichtet worden, bei der sich u. a. ein Hilfsflugzeugträger befunden habe. Auf Guam und Tinian fänden Landkämpfe statt. Die Aktionen des Feindes beschränkten sich im übrigen auf Luftangriffe. Auf den Inseln Guadalcanar und Bougainville und auf anderen größeren Inseln befänden sich noch stärkere Formationen japanischer Truppen, von denen jeder Mann bis zum Letzten Widerstand leisten werde. Die wichtigeren Stützpunkte Yap, Ponape, Truk, Jaluit usw. befänden sich nach wie vor in japanischer Hand. Selbst kleinere, weit entlegene Inseln wie Towotje und Mille würden weiter verteidigt.

Kurihara sagte weiter, es sei kürzlich einigen Agenten gelungen, durch Zwang und Drohungen eine Truppe von 200 Eingeborenen zusammenzustellen, die aber beim ersten Versuch eines Einsatzes restlos vernichtet worden sei.

Die Entwicklung im Indischen Ozean lasse sich schwer voraussagen. Augenblicklich gäbe es keine Anzeichen für irgendwelche Aktionen der Engländer. Landungsversuche in Malaia oder Birma lägen jedoch im Bereiche der Möglichkeit. Je näher aber der Feind rücke, desto schwerer werde er von den Japanern getroffen werden. Der letzte Angriff gegen Kinschiu sei ein Beispiel dafür.



Panzerwerfer im Westen. Die Bedienung steht bereit, um die erkannten Ziele unter Feuer zu nehmen. (PK-Aufn.: Kriegsber. Speck.)

Gespräche am Bosporus

Die sommerliche Pracht, die die Gärten an den Ufern des weltbekannten Bosporus, der das Marmara-Meer mit dem Schwarzen Meer verbindet, in paradiesische Landschaften verwandelt, hat unter dem politischen Wettersturz, der seit einiger Zeit die gesamte Türkei überzieht, nicht gelitten. Die Winde, die von den entfernten Prinzen-Inseln im Marmara-Meer herüberfächeln, bringen willkommene Abkühlung, die den erhitzten Gemütern heute mehr als je nottut. Es ist nämlich nicht zu verkennen, daß sich die Gespräche in diesen Tagen um andere Dinge drehen als noch vor vier, sechs oder acht Wochen. Der politische Wind, der aus dem hochgelegenen Ankara bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres niederging, hat nicht viel vom anatolischen Sommer mitgebracht, sondern kündet mit seiner fröstelnden Atmosphäre den nahenden Herbst, der im Lebenskampf so vieler Völker in den letzten Jahren große Entscheidungen brachte.

Am Bosporus wird in diesen Tagen sehr viel vom Kriege gesprochen. Einmal meint man den Krieg, der sich hinter dem europäischen Ufer in seiner ganzen Härte zeigt. Man streift an den Gesprächen aber auch den Krieg, der an die Tore der Neutralen klopft und gebieterisch eine Stellungnahme verlangt. Die einschneidenden Maßnahmen, die jeder Krieg im Gefolge hat, werfen seit einiger Zeit ja auch am Rande Europas ihre dunklen Schatten voraus. Maßnahmen auf dem Gebiete des Luftschutzes berühren schon das Gewand jener unerbittlichen Auseinandersetzung, die von vielen oder gar allen größte Opfer verlangt, aber nur für einen das Lorbeerreis des Sieges bereithält.

Es ist kein Geheimnis, daß man sich auch in türkischen Kreisen längst klar darüber ist, was der nächste Schritt der verantwortlichen Männer für das gesamte türkische Volk bedeutet. Blickt man über die Ostgrenze hinaus nach Iran, so zeigt sich für alle diejenigen, die es mit der Sorge und der Entscheidung ernst nehmen, kein erfreuliches oder ermunterndes Beispiel. Aus erlogenen oder leichtfertigen Versprechungen der Alliierten ist aus dem ehemals freien und stolzen Iran ein Tummelplatz für jene Gangster geworden, die unter dem Stichwort von der „Freiheit für alle" den größten Raubzug aller Zeiten organisierten. Schaut man aber nach dem Süden hin, so gibt die Lage und die derzeitige Verfassung der arabischen Völker ein eindeutiges und abschreckendes Bild für das Verhalten denen gegenüber, die sich heute in Versprechungen überschlagen, auch das türkische Volk in den leichtfertigsten Krieg jener Alliierten hineinzuziehen, die mit allen Mitteln bestrebt sind, sich gegenseitig zu vernichten und aufzuzehren.

Im Mittelpunkt aller politischen Betrachtungen steht in den letzten Tagen die polnische Frage. Man geht hier sogar so weit, festzustellen, daß die polnische Frage den wirklichen Sinn des gegenwärtigen Krieges viel klarer herausstellt, als alle militärischen Ereignisse es vermögen. Man verschweigt zwar keinesfalls, daß die Alliierten militärisch an allen Fronten die größten Anstrengungen machen, denn sie wissen ja, daß die Zeit für Deutschland arbeitet und für die deutsche Technik. Es hat sich auch bis zum Bosporus herumgesprochen, daß die Alliierten gerade in der letzten Woche die Wirkung der ersten deutschen Geheimwaffe besonders heftig zu spüren bekamen, und daß man in London keine besondere Lust verspürt, die Errungenschaften der deutschen Technik, die im Augenblick noch im Schoße des Unbekannten schlummern, am eigenen Leibe auskosten zu müssen. In türkischen Kreisen hat man es nicht vergessen, daß Polen den Engländern

Sperriegel bei Argentan durchbrochen

Verbindung mit den in Kurland kämpfenden Heeresverbänden wiederhergestellt

Aus dem Führerhauptquartier, 21. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie haben unsere Divisionen im Raum nördlich Argentan nach erbittertem Ringen den feindlichen Sperriegel nach Nordosten durchbrochen und die Verbindung mit einer entgegenstoßenden Panzergruppe hergestellt. Starke feindliche Angriffe gegen unsere Abwehrfront am Dives und Vire-Abschnitt wurden zerschlagen. In einigen Abschnitten sind eigene Gegenangriffe noch im Gange.

Zwischen der Eure und der Seine drückt der Feind nach Norden. Dort wurden bei Pacy-Vernon feindliche Angriffsspitzen zerschlagen.

Im Raum östlich und nordöstlich Chartres hält der Druck des Feindes gegen die mittlere Seine an, ohne daß es ihm gelang weitere Fortschritte zu machen.

Im Gebirgsgelände nördlich Toulon greift der Feind mit starken Kräften nach Westen und Nordwesten an. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Marineküstenbatterien schossen vor Toulon ein feindliches Schlachtschiff und einen Kreuzer in Brand. Ein Zerstörer und zwei Torpedoboote wurden beschädigt.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien führte der Gegner auch gestern im adriatischen Küstenabschnitt seine Angriffe den ganzen Tag hindurch fort. Das zunächst verloren gegangene Höhengelände um Cerasa wurde im Gegenangriff wieder genommen.

Im Osten dehnten die Sowjets ihre Großangriffe jetzt auch auf den Südabschnitt aus. Unter starkem Schlachtfliegereinsatz traten sie südlich Tiraspol und nordwestlich Jassy zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind in beiden Abschnitten im Gange.

Im Karpatenvorland südwestlich Mielec, in den Weichsel-Brückenköpfen westlich Baranow, westlich Lublin und südöstlich Wacka wurden bolschewistische Angriffe nach hartem Kampf abgewehrt oder aufgefangen.

Nordöstlich Warschau wurden die Durchbruchsangriffe der Sowjets in Richtung auf den Bug in der Tiefe unserer Stellungen aufgefangen. Südlich Wilkowischken und bei Schaken dauern die harten Abwehrkämpfe an.

In Lettland stellten deutsche Panzerverbände über Tuckum vorstoßend, die vorübergehend verloren gegangene Verbindung mit den in Kurland kämpfenden Verbände des Heeres wieder her. Ein deutscher Flottenverband griff unterstützend in diese Landkämpfe ein.

Alle Versuche der Sowjets, ihre Einbruchsräume westlich Modehn und westlich des Pleskauer Sees zu erweitern, wurden durch den zähen Widerstand unserer Divisionen zerschlagen und eine größere Anzahl feindlicher Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff in den Schwerpunkträumen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügte den Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zu. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind gestern an der Ostfront 41 Flugzeuge.

Feindliche Bomberverbände griffen bei Tage einige Orte in Südostdeutschland und in Ungarn an.

In der Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben im Raum Oberdonau. Durch Luftverteidigungskräfte wurde bei diesem Angriff 15 Terrorbomber abgeschossen.

*

Zum heutigen OKW.-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

Bei den Abwehrkämpfen westlich Bialystock zeichneten sich das 1. Panzer-Grenadier-Regiment 25 unter Führung des Hauptmanns Blancbois und die Panzeraufklärungsabteilung 12 unter Führung von Hauptmann Ibach durch besondere Härte und kühnen Angriffsgeist aus.

Protest in London und Washington

Terrorflieger bombardierten das deutsche Lazarettschiff „Freiburg"

Berlin, 22. August. Die Reichsregierung hat über die Schweiz als Schutzmacht an die Regierungen in London und Washington einen Protest wegen der vorsätzlichen Bombardierung des deutschen Lazarettschiffes „Freiburg" durch anglo-amerikanische Terrorflieger gerichtet.

Die Protestnote hat folgenden Wortlaut:

Am 14. 8. 1944 in der Zeit zwischen 6.30 Uhr und 7.10 Uhr vormittags erfolgten bei einem Luftangriff in Venedig dreimal Angriffe feindlicher Bombenflugzeuge auf das deutsche Lazarettschiff „Freiburg", das an dem Zollamt unmittelbar in der Nähe der Kirche „Santa Maria della salute", also weit entfernt von irgendwelchen militärischen Zielen lag. Das Schiff trug deutlich erkennbar die in dem 10. Haager Abkommen vom 18. 10. 1907 vorgesehenen Kennzeichen und entsprach auch im übrigen in jeder Weise den Bestimmungen dieses Abkommens.

Bei den Angriffen wurde das Schiff durch zahlreiche Splitterdurchschläge beschädigt. An Bord wurden drei Personen schwer verwundet, mehrere Personen, darunter der Schiffsarzt und der Kapitän der „Freiburg", erlitten leichtere Verletzungen.

Im Hinblick auf die im Mittelmeerraum gegebenen Befehlsverhältnisse trägt sowohl die britische als auch die nordamerikanische Regierung die volle Verantwortung für die Verletzung des Völkerrechts durch den Bombenangriff auf ein Lazarettschiff. Die Reichsregierung erwartet deshalb, daß eine sofortige Untersuchung der Bombardierung der „Freiburg" unternommen und daß ihr das Ergebnis dieser Untersuchung mitgeteilt wird. Die Reichsregierung ersucht ferner um eine ausdrückliche Zusicherung, daß die britische und nordamerikanische Regierung ihren Streitkräften strenge Weisungen zur Einhaltung des geltenden Völkerrechts erteilt, und daß eine Durchführung dieser Weisungen sichergestellt wird.

V-1-Waffe und wir

Völlige Schweigepflicht über Waffe und Herstellungsorte unbedingtes Gebot

Berlin, 22. August. Nach fast zweimonatigem ständig steigendem Einsatz der „V-1"-Waffe gegen England sind der deutschen Oeffentlichkeit einige Bilder und Angaben über diese Waffe gemacht worden. Dieses geschah jedoch nur im Rahmen der Kenntnisse, die der Feind mit der Zeit aus seinen Beobachtungen erwerben konnte, womit keines der Geheimnisse dieser Waffe gelüftet wurde. Die entsprechenden Faktoren dieser Waffe, ihr Antrieb, ihre Herstellungsweise, ihre Herstellungsorte, die technischen Feinheiten, ihre Lenkung sind ebensowenig wie andere Einzelheiten dem Feinde bekannt.

Es kann daher keiner sich von der allgemeinen Schweigepflicht über diese Waffe in irgendeiner Form entbunden fühlen. Der Feind macht die größten Anstrengungen, Produktion, Transport und wissenschaftliches Prinzip dieser Waffe zu ermitteln. Jeder Deutsche muß an der Abwehr solcher Versuche durch völlige Schweigsamkeit beteiligt sein. Der Anblick von Flak-Batterien, von Panzern bei Truppentransporten, von Flugzeugen auf Rollfeldern und Bildern hiervon in der Presse geben keinem Deutschen, sei er Zivilist oder Soldat, das Recht, über diese Waffen und ihre Herstellung etwas auszusagen. Genau so muß dies mit der „V-1"-Waffe sein, auch wenn sie nun in großen Umrissen der Weltöffentlichkeit und unserem Volke bekannt ist.

einst den gewünschten Vorwand für die Kriegserklärung an Deutschland lieferte.

Man bespricht auch eifrig die Tatsache, daß auf polnischem Boden der Name der Stadt Katyn für die ganze Kulturwelt zum Inbegriff bolschewistischer Brutalität wurde. Die letzten Ereignisse aber, die mit dem Namen Polen zusammenhängen, wurden für alle aufmerksamen Betrachter aber zum Schulbeispiel der englischen Schwäche und der grenzenlosen sowjetischen Machtansprüche. Das klägliche Schauspiel des polnischen Bittganges nach Moskau beherrscht die öffentliche Meinung aller wirklich Neutralen in Lissabon und Stockholm, in Zürich oder Buenos Aires und wird auch in Istanbul nicht falsch verstanden. Die polnischen Ereignisse haben sogar den Anglo-Amerikanern jede Freude an den zeitweiligen sowjetischen Erfolgen an der Ostfront genommen und sie zeigen vor allen Dingen den aufmerksamen kleinen Völkern, welche Gefahren auch die kleinsten Zugeständnisse an die Alliierten für ihre eigene nationale Zukunft heraufbeschwören können.

Die letzte Roosevelt-Rede mit ihren unbegründeten Prahlereien vermag die ernsten Betrachtungen, die man in Kreisen des türkischen Volkes seit einiger Zeit anstellt, nicht zu zerstreuen. Die wirtschaftlichen Sorgen, die durch den politischen Wind aus Ankara aufgewirbelt wurden, beschäftigen ernste Gemüter viel tiefer, als das Geschwätz des alten Pharisäers in Washington. In Istanbul weiß man genau — ebenso in Ankara —, daß die Alliierten nur 4 Proz. des Bedarfs von der Türkei zu decken in der Lage sind. Man hat auch nicht vergessen, daß schon im Jahre des Kriegsbeginns der deutsche Anteil an dem türkischen Import 51 Proz. der türkischen Gesamteinfuhr ausmachte. Fast 43 Proz. der gesamten türkischen Ausfuhr entfielen auf Lieferungen nach Deutschland und allein die Handelsverträge mit Deutschland waren es, die eine Ausweitung des türkischen Außenhandels in einem Jahre von 147 auf über 200 Millionen Türkenpfund ermöglichten.

Neben diesen schwerwiegenden Betrachtungen sucht man vergeblich nach einer klaren, eindeutigen Stellungnahme Moskaus zum neuen politischen Kurs der Türkei. Mit Stirnrunzeln stellt man dagegen eine immer eindeutigere bolschewistische Praxis, so wie das Beispiel Polen zeigt, fest. Die britische Zwischenbilanz kommt bei allen gegenwärtigen Gesprächen sehr schlecht weg. Die Stimmen werden immer zahlreicher, die zu behaupten wagen, daß Stalin den Briten und Nordamerikanern nur deshalb die Invasion befahl, um sie müheloser und unauffälliger aus dem Orient-Geschäft und damit aus dem Oel-Geschäft herausdrücken zu können. Ob England nach dem Verlust seiner zahlreichen Stützpunkte auch noch auf das Oel aus dem Orient verzichten kann, ist eine Frage, die in London sehr viel Sorgen verursacht und in der Türkei mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird.

Schon die nächste Zukunft wird lehren, ob man es für angebracht hält, mit einem so wackligen Verbündeten, wie es die Briten tatsächlich sind, noch den letzten und entscheidenden Schritt in das „Geschäft mit dem Tode" zu wagen.

Neue Ritterkreuzträger der Waffen-SS

Berlin, 22. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmbannführer Karl Gesele aus Rietlingen an der Donau als Kommandeur der SS-Sturm-Brigade „Reichsführer SS" und an Obersturmführer Joachim Krüger, Kompanieführer in der SS-Panzer-Division „Das Reich" aus Köslin, Pommern, der an der Ostfront den Heldentod gefunden hat.

Präsident des italienischen Obersten Rechnungshofes ermordet

Norditalien, 22. August. Am 16. August fand Dr. Sebastiani, früherer Chef der Privatkanzlei des Regierungschefs und gegenwärtige Präsident des Obersten Rechnungshofes, bei seiner Heimkehr in seine Wohnung in der Gemeinde Passirano (Provinz Brescia) seine Frau im Gespräch mit einer Gruppe von zwölf bewaffneten Unbekannten, die Dr. Sebastiani sofort auf Waffen untersuchten und ihn dann zwangen, ihnen zu folgen. Nachdem zwei Tage lang keinerlei Nachricht von Sebastiani gekommen war, fanden am Morgen des 19. August einige Kabelschutzwächter endlich den Leichnam Sebastianis ungefähr drei Kilometer von seiner Wohnung entfernt.

Versteifung des Widerstandes an Loire und Seine

Starker feindlicher Druck nördlich Toulon — Neue erbitterte Abwehrkämpfe am oberen und unteren Dnjestr
Im Mündungsgebiet der kurländischen Aa die Ost-West-Verbindung hergestellt

Berlin, 22. August. Der am Sonntag erfolgte Durchbruch unserer nördlich Argentan stehendenden Verbände nach Osten ist das Ergebnis 48stündiger schwerer Abwehrkämpfe und Gegenangriffe. Wieder einmal hat sich der zum Aeußersten entschlossene Kampfwille unserer Soldaten gegen überlegene feindliche Kräfte erfolgreich durchgesetzt. **Die vor drei Tagen von Trun aus nach Süden und Südosten vorgedrungenen Kanadier wurden von Nordosten her durch eigene Panzer in Flanke und Rücken gefaßt, so daß im Zusammenwirken mit gleichzeitigen Angriffen an der Dive von Westen her die feindliche Umfassung wieder aufgebrochen werden konnte. Schon vorher hatten unsere zwischen dem Wald von Gouffern und Trun angreifenden Verbände immer wieder Lücken in die feindliche Sperrlinie geschlagen. Diese Tatsache führte bereits am Freitag zu dem enttäuschten Eingeständnis des britischen Kriegskorrespondenten, daß die Einschließung nicht mehr bestehe, und daß es ein Mysterium sei, wie dies geschehen sei. Jeder Deutsche habe Zeit gehabt, zu Fuß ruhig aus der Einschließung herauszuwandern. In weiteren britischen Rundfunkmeldungen hieß es: „Die Deutschen kämpfen wie toll, sie haben den größten ihrer Panzer und Geschütze aus der Umfassung herausgebracht und von einem Nachlassen ihres Widerstandes kann in keiner Weise die Rede sein."**

Die jetzt wiederhergestellte Verbindung zwischen unseren westlich und östlich der Dive stehenden Verbänden bedeutet für den Gegner, daß er seine erheblichen Opfer beim Versuch, die Einschließung zu vollenden, umsonst gebracht hat.

Außer der Tigerabteilung der SS-Panzer-Division „Adolf Hitler", die allein über 100 britische Panzer zerschoß, waren in den letzten Tagen Kampfgruppen der SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend" besonders erfolgreich. Schon zu Beginn der Abwehrkämpfe an der Straße Caen—Falaise hatten sie im Ringen gegen kanadische Truppen und polnische Söldner innerhalb dreier Tage 223 feindliche Kampfwagen vernichtet und damit bis zum 10. August die Zahl der vom SS-Panzerkorps „Leibstandarte" abgeschossenen Invasionspanzer auf 1120 erhöht. Jetzt zerschlugen diese Panzerverbände gemeinsam mit Panzer- und Infanteriedivisionen des Heeres weitere starke Kräfte des Feindes und öffneten diese Enge soweit, daß der hufeisenförmige Frontbogen zwischen Trun und Argentan in voller Ordnung weiter verkürzt und organisch in unsere Abwehrlinie am Dies und Dive eingebaut werden kann. Diese Widerstandslinie selbst wurde mehrfach heftig angegriffen. Der Gegner versucht auch hier, den Bewegungskrieg durch zusammengeballte Stöße auf schmalen Abschnitten zu erzwingen. Die Angriffe führten jedoch nur zu örtlichen Einbrüchen, gegen die eigene Gegenstöße im Gange sind.

Zwischen Loire und mittlerer Seine blieben die Fortschritte der Nordamerikaner trotz wachsenden Kräfteeinsatzes ebenfalls gering. Die an ihren Seine-Brückenköpfen durch Gegenangriffe abgeriegelten Nordamerikaner suchten ihre schmale Einbruchsschleuse gegen den Fluß zu verbreitern. Der Stoß von Vernon aus flußabwärts blieb ohne Auswirkung, da unsere Truppen das in der feindlichen Flanke liegende Pacy zurückgewannen. Die schweren Kämpfe, die der Feind laufend durch Zuführung von Verstärkungen nährt, dauern noch an. Auch westlich und südwestlich Mantes griff der Gegner an. Seine Fortschritte waren unter der Wirkung unserer Gegenstöße jedoch nur gering. Im Dreieck Chartres—Etampes—Orleans drückten die Nordamerikaner weiter nach Norden und Nordosten. Unser Gegendruck hat aber auch in diesem Raum an Kraft gewonnen, so daß sich der Feind mit örtlichen, dabei sehr teuer erkauften Bodengewinnen begnügen mußte. Trotz aller Anstrengungen der Nordamerikaner hat sich die Lage in Raum zwischen Orleans und Vernon mithin nur unwesentlich verändert.

An der südfranzösischen Küste

ist es dem von geländekundigen Terroristen unterstützten Gegner dagegen gelungen, in den Gebirgen zwischen der Küste und dem Verdon-Fluß unter fortgesetzten schweren Kämpfen in Richtung auf den unteren Lauf der Durance Boden zu gewinnen. Obwohl sein Vordringen immer wieder vom verbissenen Widerstand einzelner Stützpunkte, durch Straßensperren und Gegenangriffe aufgehalten wird, schob er sich an der Arc entlang gegen Aix und nach Norden gegen die südlichen Ausläufer der Provence-Alpen vor. Versuche, an der Küste entlang nach Westen vorwärtszukommen, scheiterten jedoch trotz heftiger Feuerüberfälle von See her. Schwerer Beschuß und starke Luftangriffe gehen auf Toulon und La Ciotat, einem Küstenplatz zwischen Toulon und Marseille nieder. Ein heftiges Artillerieduell entwickelte sich Sonntag abend bei Toulon, wo ein britisch-nordamerikanischer, aus einigen Schlachtschiffen, neun Kreuzern, mehreren Zerstörern und Torpedobooten bestehender Flottenverband unsere Küstenbatterien unter Feuer nahm. Unsere Marineartilleristen erwiderten den Beschuß und schossen, wie im Wehrmachtbericht gemeldet, ein Schlachtschiff und einen Kreuzer in Brand, beschädigten ferner durch weitere Treffer einen feindlichen Kreuzer und zwei Torpedoboote schwer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz

verlief auch der 20. August zwischen den ligurischen Küste und Florenz im wesentlichen ohne nennenswerte Kampfhandlungen. Vereinzelte schwächere Vorstöße des Feindes bei Castel Franco und östlich Santa Croce am Arno wurden bereits von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Am Nordrand der Stadt Florenz fühlten die Briten im Laufe des Tages mehrmals gegen unsere Stellungen vor. Sofort einsetzendes dichtes Sperrfeuer zwang sie jedoch zur Umkehr. Auch die Bewegungen des Feindes im frontnahen Raum hart nördlich und östlich der Stadt lagen unter dem wirksamen Beschuß unserer Batterien und Granatwerfer.

Im weiter östlich liegenden Tibertal unternahmen die Briten nördlich Anghiari bei Pergola und nordöstlich davon mehrere von Panzern unterstützte Aufklärungs- und Erkundungsvorstöße. Sie scheiterten teils schon in der Linie unserer Gefechtsvorposten, teils wurden sie durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zersprengt.

Die schweren Kämpfe im adriatischen Küstenraum hielten auch den ganzen Sonntag über unvermindert an. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Gegner, dessen Durchbruchsabsicht entlang der adriatischen Küste sich abzuzeichnen beginnt, mit zahlreichen Panzern den Ort Cerasa westlich Mondolfo von Osten und Nordosten her an. Es entwickelten sich erbitterte Straßenkämpfe, in denen nach bisherigen Meldungen sieben Kampfwagen vernichtet und weitere bewegungsunfähig geschossen wurden. Das sich rings um die Stadt hinziehende Höhengelände, das in den vorhergehenden Kämpfen verloren gegangen war, gewannen unsere Grenadiere im Gegenangriff wieder. Die Truppen- und Panzerbereitstellungen sowie die Anmarschwege des Feindes waren lohnende Ziele für unsere Artillerie, die sie mit gutem Erfolg immer wieder unter Feuer nahm.

Wachsende Aktivität der Sowjets

Die seit Tagen spürbare wachsende Aktivität der Sowjets im Süden der Ostfront, die sich in zahlreichen örtlichen Aufklärungsunternehmen ausdrückte, hat sich nunmehr zu größeren Angriffen am unteren Dnjestr und am Pruth verdichtet. Der eine Brennpunkt lag südlich Tighina, wo der Feind nach anderthalbstündiger schwerer Artillerievorbereitung auf schmaler Front mit mehreren von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Schützendivisionen angriff, der andere im Raum von Jassy. Gegen die zunächst von den Sowjets erzielten Einbrüche wurden sofort Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen eingeleitet. Der größere Teil der Angriffe am Dnjestr und zwischen Pruth und Sereth scheiterte im schlagartig einsetzenden Abwehrfeuer noch vor unseren Stellungen. Die schweren Kämpfe dauern an.

Längs der Karpaten bis hinauf in den Raum westlich Sanok, wo bolschewistische Angriffe scheiterten und ein eigener Gegenangriff die vorgeschobenen Stellungen eines feindlichen Bataillons scharf anfaßte, fanden keine größeren Kampfhandlungen statt. Die Bolschewisten halten mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Verbänden ihren Druck aufrecht. Nach anfänglichem Geländegewinn wurden sie im Gegenangriff wieder geworfen.

Südwestlich Mielec griff der Feind mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung heftig an. Gegen einen hier entstandenen tieferen Einbruch sind unsere Gegenmaßnahmen angelaufen.

Längs des Großen Weichselbogens

verstärkte sich die Kampftätigkeit ebenfalls. Im Einbruchsraum westlich Baranow brachen starke, nach Westen gerichtete Angriffe der Bolschewisten blutig zusammen. Nordwestlich davon gewann ein eigener Gegenangriff Boden und am Nordriegel kämpfte sich eine vorübergehend eingeschlossene eigene Kampfgruppe frei. Weiter nördlich grif der Feind aus der Weichselniederung bei Kazimierz mit fünf Schützendivisionen an und erzielte zunächst Bodengewinn. Gegenangriffe gegen die vorgedrungenen Bolschewisten sind im Gange. Auch südöstlich Warka griffen die Sowjets erneut mit fünf Divisionen und mehreren Panzerregimentern an, ohne aber den Widerstand unserer zäh kämpfenden Truppen überwinden zu können. Die vermehrten Anstrengungen der Bolschewisten zwischen den Karpaten und dem Raum von Warschau haben ihnen auch weiterhin die mit allen Mitteln angestrebte operative Bewegungsfreiheit nicht gebracht.

Nordöstlich Warschau kämpften unsere Truppen zwischen der Bahnstrecke nach Malkinia und dem Bug mit wechselndem Erfolg, bis es ihnen gelang, die weiterhin stark angreifenden Bolschewisten aufzufangen. Zwischen Bug und Kalvaria führte der Feind nur örtliche Angriffe.

Bei Wilkowischken ließ die Wucht der feindlichen Angriffe im allgemeinen etwas nach. Nur südlich der Stadt setzten die Sowjets im Abschnitt einer Grenadier-Division ihre schweren Stöße fort. Dank der Zähigkeit der deutschen Gegenwehr konnten sie nur ganz wenig Boden gewinnen. Nordwestlich Wilkowischken griff der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste an den Vortagen nicht mehr an. Südlich Schaken gingen dagegen die hin- und herwogenden Kämpfe weiter. An der Spitze seiner stark geschwächten Grenadier-Kompanie drang hier Leutnant Bergar im Gegenstoß in eine Ortschaft ein und warf, obwohl selbst verwundet, den Feind zurück.

Im Baltikum

durchbrachen unsere Panzerverbände nach mehrtägigen harten Kämpfen vom Westen her die feindlichen Linien im Raum von Tukum und nahmen die Verbindung mit unseren an der kurländischen Aa stehenden Kräften auf. Kühnes Draufgängertum und geschickte, bewegliche Kampfführung unserer Panzer zeichneten sich hier den verbissen kämpfenden Bolschewisten erneut überlegen. Seestreitkräfte, unter ihnen mehrere Kreuzer, unterstützten das Unternehmen von der Rigaer Bucht aus. An der Aa wurde bei Bauske die seit zwei Tagen heiß umkämpfte Hauptkampflinie in vollem Umfang wiederhergestellt. Westlich Modohn trafen unsere erfolgreichen Gegenangriffe den an den Vortagen vorgedrungenen Feind. Die Bolschewisten suchten ihre Stöße fortzusetzen, blieben jedoch vor unseren Riegelstellungen liegen und verloren neben Menschen und Kriegsmaterial in den letzten drei Tagen 50 Panzer. Damit ist ihr hier versuchter Durchbruch aufgefangen. Westlich des Pleskauer Sees griff der Feind nur in einigen Abschnitten an. Er wurde überall abgewiesen.

Flammende Schlacht über 1000 Kilometer

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

die deutsche Führung bereits um die Anbahnung des Umschwunges, um die sich abzeichnende neue Konsolidierung der deutschen Ostfront.

Seit Anfang August haben in der Tat die deutschen Gegenmaßnahmen ihre Früchte getragen. Der Wehrmachtbericht konnte von erfolgreichen Gegenangriffen deutscher Panzerverbände melden und die Vernichtung von eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen bekanntgeben. Am Nordrand der Karpaten brachte die Eintesselung einer stärkeren sowjetischen Kampfgruppe 181 Geschütze in unsere Hand, während ostwärts Warschau das III. sowjetische Panzerkorps abgeschnitten und völlig aufgerieben wurde. Die sowjetischen Panzerverluste hatten zu Anfang August die Zahl 4000 überstiegen.

So befestigte sich allmählich die neue Front

Die natürlichen Hindernisse der Karpaten und der Flußabschnitt der Weichsel kamen ebenso wie die Sumpfniederungen und Seen im Nordabschnitt einer durchlaufenden Konsolidierung zugute. In Ostpreußen griff die gesamte männliche Bevölkerung zu Hacke und Schaufel und baute ihrer Grenze eine Reihe von Schutzstellungen, die unsere Abwehrkraft wesentlich verstärkten.

So kam die bisher größte und gefährlichste der sowjetischen Offensiven in Litauen dicht vor Ostpreußens Grenzen, vor Warschau, am Großen Weichselbogen und am Fuße der Karpaten zum Stehen; in weiteren Kämpfen wurden auch die noch vorhandene Frontlücken geschlossen. Eine schier übermenschliche Aufgabe ist damit wieder gemeistert.

Noch dauern freilich die Kämpfe an. Noch wird auch nach der Frontbefestigung im großen um Brennpunkte und einzelne Einbruchsräume erbittert gekämpft; noch ist da und dort eine Frontbegradigung nötig. Noch lodern in Livland, Estland und Lettland, vor Ostpreußen, im Raum westlich Bialystok, vor Warschau, an den Brückenköpfen der Weichsel, in den Gebieten westlich von Baranow wie im Karpatenvorland immer wieder erbitterte Kämpfe auf, wenn starke Angriffsgruppen des Feindes ein- oder durchzubrechen versuchen. Immer wieder erkennt man laufende Verstärkungen der Sowjets. Bei ihrem anhaltenden Druck sind weiter kritische und angespannte Lagen zu überwinden, müssen Führung und Truppe das äußerste leisten. Der Feind wird bestimmt über kurz oder lang seine Gesamtanstrengungen erneuern und zu neuer Großoffensive übergehen. Sein großer Versuch, in Bewegung zu bleiben und die gesamte deutsche Verteidigung zu überrennen, ist jedoch gescheitert. Die Ostfront und ihre Armeen sind als Ganzes intakt und werden in diesen Wochen nicht schwächer, sondern stärker. Ein gut Teil Initiative ist wieder auf unserer Seite.

Seit dem 22. Juni ist ein beträchtlicher Raum im Osten aufgegeben worden. Der Feind steht mit seinen Herren an unseren Grenzen. Um ihn auch weiterhin aufzuhalten, können wir nicht mehr mit Gelände bezahlen, wie in vergangenen Zeiten. Deshalb sind zähe Anstrengungen nötig, um unser Land zu schützen und den Willen der Sowjets zu unserer Vernichtung zu brechen. Diese zähe Anstrengung heißt Arbeit und muß in Rüstung und Kampfkraft umgesetzt werden. Beispielhaft ist darin die Bevölkerung Ostpreußens vorangegangen. Die notwendige Zeit dafür, daß sich diese Maßnahmen auswirken, wurde in der Hauptsache in diesen Wochen gewonnen. Mit frischen Waffen, neuen Truppen und ausreichendem Schießbedarf wurden der Führung und Truppe selbst die Mittel zur Zerschlagung weiterer Feindoffensiven gegeben. Sie sind es, die Front und Heimat zum Schutze des Reichs verbinden.

Kleine politische Nachrichten

Stockholm. Der Präsident der Sun Oil Company, Howard Pew, erklärte in einem Brief an den Vorsitzenden des USA.-Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Connally, in dem am 8. August unterzeichneten anglo-amerikanischen Petroleum-Abkommen sei „im Prinzip jeder Paragraph unklar".

Stockholm. Der republikanische Präsidentschaftskandidat Dewey erklärte am Sonntag auf der Pressekonferenz in Washington, er schlage die Internationalisierung des Ruhrgebietes vor.

Saloniki. Der türkische Handelsminister hielt anläßlich der Eröffnung einer Ausstellung in Izmir eine Rede, in der er die zahlreichen Wirtschaftsschwierigkeiten hervorhob, denen die Türkei nunmehr entgegengehe.

Oslo. In Hamar fand ein Aufmarsch der Hird-Organisation von Nasjonal Samling statt. Der Chef der Hird-Organisation, Marthinsen, umriß den weltanschaulichen Kampf von Nasjonal Samling und bezeichnete die Hird-Organisation als die Garantie für eine kompromißlose Durchführung der nationalsozialistischen Idee in Norwegen.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

12. Fortsetzung.

„Was sagte er genau?" fragte Lück.

„Ja, ich weiß es noch genau, weil es so häßlich war. Er sagte: „Wenn du mich versaufen läßt, lasse ich dich verkaufen."

Sabine schüttelte sich.

„Ich — mir ist jetzt ganz übel", sagte sie stöhnend. „Ich bitte Sie nur, seien Sie nicht zu hart mit ihm. Er hat einen zerbrochenen Körper und zerrüttete Nerven. Er ist sonst ein guter Mensch und hat mir viel, viel Gutes getan.

Der Zustand Sabines ließ es ratsam erscheinen, die Vernehmung nicht fortzusetzen. Nur eine Frage wünschte Dunckert noch beantwortet: „Welche Bewandtnis hat es mit dem Schnellmaler Greb? Sie wissen doch wohl, daß . . ."

„Ja, ich weiß, meine Herren! Man hat mir das Furchtbare erzählt. Der arme Kerl tut mir so leid! Er verehrt mich, seit er mich in Südamerika traf. Er war immer bescheiden im Hintergrund geblieben, und er sagte auch ganz offen, er mache sich keine Hoffnungen."

Sabines Augen flackerten merkwürdig.

„Und neulich erst —" Die Taucherin schöpfte tief Atem, ehe sie weiter sprach. „Neulich machte er mir die erste Szene. Ich hatte das alles komisch angesehen, tragikomisch, was er da händeringend meinte: „Wenn du einmal stirbst, sterbe ich auch." Sie preßte die Hand gegen die Brust.

„Ich hatte ihn ausgelacht. Er blieb bei seinen Worten und war todernst dabei. Und nun — er wollte wirklich sterben!" Sabine wandte ihr Gesicht ab. Sie wollte die Tränen nicht sehen lassen.

Dunckert bat sie sich am Nachmittag, wenn möglich, im Polizeipräsidium einzufinden. Es seien leider noch verschiedene Fragen zu klären. Dann verließ er mit Lück das Zimmer.

*

Die alte Bärbel im Hause Dunckert wunderte sich über alle Maßen. Der Kommissar war noch keine fünf Minuten weg, da stand Käthchen fix und fertig zum Ausgang angezogen im Rahmen der Küchentür. Dann hätte Käthchen wahrhaftig ein paar Minuten eher aufstehen und mit dem Onkel Kaffee trinken können.

Wie blaß sie aussah, und wie unruhig ihre Augen umhersahen! War denn was passiert? Bärbels Miene war ein einziges Fragezeichen.

„Ich habe noch allerhand zu erledigen, mir ist das erst so spät eingefallen", sagte Käthchen und eilte davon.

„Aber der Morgenkaffee", rief ihr Bärbel kopfschüttelnd nach. Es blieb ungehört.

An der Haustür sah Käthe Behrens vorsichtig über die Straße, nach beiden Seiten. Schräg gegenüber wohnte der lange Lück. Er wartete jetzt sicherlich auf dem Sportplatz. Hoffentlich! Sie wollte nicht gesehen werden.

Und von ihm schon gar nicht. Er verstand so unausweichbar zu fragen. Hastig ging sie fort.

In der nächsten Drogerie verlangte sie nach blaßgrünem Autolack. Der Farbton war nicht vorrätig. So nahm sie ein Döschen ähnlichen Lackes.

Die Großgarage, in der ihr schmucker „Frosch" seine Box hatte, befand sich nur ein paar hundert Meter von ihrer Wohnung entfernt. Das war ihr Ziel.

Beklommen schloß sie die Tür der Box auf und machte sie sogleich wieder hinter sich zu. Dann erst tastete sie nach dem Lichtschalter.

Ein anfliegendes Insekt erschreckte sie.

Die mattgrüne Farbe ihres Sport-Zweisitzers verschwand fast unter einer dicken Staub- und Schmutzschicht. So hatte ihr Wagen noch nie ausgesehen.

Das abgeschrägte Heck der Karosserie wies seitlich, dicht über der Unterkante, einen Einschuß auf. Ein 9-Millimeter-Pistolenschuß hatte das Blech glatt durchschlagen. Der Lack war im Umkreis eines Zweimarkstückes abgeplatzt.

Käthe holte mehrere Flaschenkorken und ein Taschenmesser hervor. Bald hatte sie einen Stöpsel zurechtgeschnitten, mit dem sich die Einschußöffnung verstopfen ließ.

Zum Oeffnen der kleinen Lackbüchse benutzte sie das Taschenmesser. Kicks . . ., das Messer brach ab. Dabei verletzte sie sich den rechten Daumen. Sie sog das hervorquellende Blut auf und wickelte ein kleines Taschentuch um den Daumen. Mit einem alten Oellappen trug sie den frischen Lack auf die beschädigte Karosseriestelle und den Korken auf.

Das Loch war zwar verschwunden, aber besonders zufrieden war sie mit ihrer Arbeit nicht. Der neue Lack hob sich etwas zu dunkel von der Karosserie-Farbtönung ab. Ein Glück nur, daß der Einschuß so weit unten saß und die Stelle nicht allzusehr ins Auge sprang.

Käthe hatte keine Zeit mehr zu verlieren, wenn sie pünktlich in der Akademie sein wollte. Als sie an dem Garagenwärter vorbeihastete, rief dieser hinter ihr her: „Hallo, Fräulein Behrens, soll der Frosch geputzt werden? Er hat es wohl nötig!"

„Vorläufig nicht!" rief Käthe zurück.

Sie sah das Kopfschütteln des biederen Garagenmannes nicht mehr.

*

Kommissar Dunckert hatte sich unterwegs anders besonnen. Er beauftragte Lück mit der alleinigen Ausforschung des im Krankenhaus liegenden Schnellmalers Henry MacGreb, weil er selbst zu dringend im Präsidium vonnöten war. Vor allem mußte er so rasch wie möglich die wartende Frau Nettelmeyer nach Hause schicken.

Nach der Aussage der Taucherin Oett war Greb zudem stark entlastet. Seine Unruhe vor Sabines Auftritt, die der Chefbeleuchter beobachtet haben wollte, gab zwar zu denken auf, aber die Anzeichen von Bestürzung nach der Katastrophe ließen jetzt fast nur noch eine einfache Deutung zu: Greb liebte Sabine Oett; er liebte sie mit äußerer Ruhe, aber doch wohl sehr heißblütig. Bei Südamerikanern war ein schlechtes Auskennen! Lück hatte vor allem festzustellen, aus welchem südamerikanischen Staate dieser Greb stammte.

In einem Tempo, das ihm nur die langen, trainierten Beine erlaubten, strebte Lück dem Krankenhause zu. Er ließ sich die Hinweise des Kommissars noch einmal durch den Kopf gehen.

Der gute alte Dunckert scheint mal wieder ein bißchen zu viel zu kombinieren, schätzte er, so wie neulich, in dem Mordfall Leisegang, wo der Kommissar die von ihm, Lück, getippte, verblüffend einfache und naheliegende Lösung vor lauter Zwischenüberlegungen beinahe übersehen hatte.

Grebs Einzelkrankenzimmer war abgeschlossen, wie es die Polizei gefordert hatte. Der Krankenwärter öffnete und geleitete den Kriminalassistenten an das Bett des Patienten.

Henry MacGreb war wach. Sein verbundener rechter Arm lag auf der Decke.

Beim Erscheinen des Kriminalisten begann in seinen auffällig dunklen Augen ein unruhiges Flackern. Die wachsgelb getönte Gesichtsfarbe hob sich merklich von dem schneeweißen Kissen ab.

„Wollen Sie mir ein paar Auskünfte geben? Fühlen Sie sich dazu kräftig genug?" fragte Lück freundlich.

Grebs Augen wurden feucht. Er nickte matt.

„Sie wissen ja wohl schon, daß Fräulein Sabine Oett wieder gesund und munter ist?"

„Ja, ja!"

„Na, dann sagen Sie mir mal ganz ehrlich, warum Sie so häßlich zu sich selber waren. Die Welt ist doch so schön. Draußen ist Frühling."

„Ja, ja."

„Sprechen Sie eigentlich fließend deutsch?"

„Ja, ich spreche gut deutsch. Ich bin ja schon oft in Europa gewesen, oft in Hamburg, Berlin, Köln."

„Sie sind Südamerikaner?"

„Ja. Südamerika."

„Aus welchem Lande?"

„Oh — das ist schwer, aus welchem Land. Ich bin geboren in Montevideo, in Urugnay. Aber gleich wieder weg, nach Asuncion, dort in Paraguay lebte meine Mutter. So sagte man mir. Ich kannte sie nicht. Vater auch nicht. Weiß nicht so genau, Eltern tot."

Greb erzählte mit tränennassen Augen einiges aus seiner trüben, harten Jugend. Der Kriminalist hatte genügend Zeit, diesen Mann zu skizzieren. Unter die Zeichnung setzte er Steno-Notizen.

„Montividoo, Asuncion. Melancholisches Gesicht, schwarzhaarig, weiches, rundes Kinn. Stirn mittelhoch. Lange Musikantennase. Anfang dreißig. Stimme mädchenhaft. Hände lang, schmal, zart. Etwas dunkelgetönte Hautfarbe. Man kommt ins Träumen an seiner Seite."

„Sie sind ein großer Künstler geworden trotz allem", sagte Lück verbindlich.

„Ja, ja. Aber — unglücklicher Mann."

„Ach, man ist immer so glücklich, wie man sich fühlt. Warum sagen Sie, Sie seien unglücklich?"

Greb verdrehte die Augen. Dann sah er Lück ganz klaar und fragend an.

„Blondes deutsches Mädchen, niemals mein Mädchen", sagte er.

„Es gibt doch so viele hübsche Mädchen auf der Welt. Mit einem Selbstmord läßt sich doch keine Liebe heilen", erklärte Lück. Greb tat ihm leid.

Der Kranke schwieg.

Lück stellte verschiedene Fragen zu seiner Person und Berufslaufbahn. Dann kam er auf jenen verhängnisvollen Abend zu sprechen. Er dachte an die Aussage des Chefbeleuchters. Greb soll schon vor dem Unglück auffällig zittrig gewesen sein.

„Fühlten Sie sich an diesem Abend krank?" forschte er.

Der Künstler verneinte.

Sie waren also vollkommen gesund?" Lück kniff die Augen halb zusammen.

„Ich hatte keine Schmerzen", erwiderte Greb und zog die Schultern etwas an.

„Aber nach dem Unglück auf der Bühne waren Sie nicht mehr recht fähig, zu arbeiten?"

„Nein, da nicht mehr." Plötzlich riß Greb die Augen weit auf. Wie einem plötzlichen Einfall folgend, erklärte er: „Ich hatte schon ein Angstgefühl an diesem Abend. Ich liebe doch Fräulein Oettinghausen so sehr."

„Oettinghausen?"

„Ja, das ist Fräulein Sabine. Sie hat Künstlername. Heißt aber richtig: Oettinghausen."

Auf Lücks Frage, wer wohl den Anschlag auf die Tauchkünstlerin begangen haben kann, wies Greb auf die Zeitung, die neben ihm auf dem Tische lag.

„Haben Sie gelesen?" fragte er schüchtern. Sein Blick war unstet.

„Sie meinen, der genannte Techniker war es?"

Greb nickte. Dann schüttelte er den Kopf. „Ich weiß es nicht. Vielleicht es, vielleicht ein anderer."

Mehr vermochte Lück nicht zu erfahren.

Innerlich fluchte er auf die umsonst vertrödelte Zeit. Schleunigst fuhr er ins Polizeipräsidium zurück.

*

Frau Nettelmeyer, die Garderobiere, war trotz ihres vorgeschrittenen Alters eine sehr lebendige, resolute Dame. Als sie endlich zu Kriminalkommissar Dunckert ins Zimmer gebeten wurde, machte sie zunächst mal ihrem gekränkten Herzen Luft mit den Worten: „Hier kann man ja anfrieren, nee, sowas, als ob man nichts zu tun hätte!"

Der aktenbeladene Schreibtisch im Büro des Kommissars ließ sie stutzen. Sie ging ohne Scheu auf den Beamten zu, streckte ihm die faltenreiche Hand hin und fragte ganz entsetzt: „Du lieber Himmel, sind das alles Morde, Herr Kriminalkommissar?" Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Dienstag, den 22. August 1944.

Geteilt durch vier!

Elisabeth hatte der Nachbarin einen kleinen Dienst erwiesen und für ihre Gefälligkeit einen schönen, dicken Sommerapfel erhalten. Freudestrahlend eilte die Zwölfjährige damit nach Hause zu Mutter und Geschwistern.

Sie warf die aromatisch duftende Frucht der Mutter in den Schoß und erklärte, das Glück des Besitzers voll auskostend: „Jeder bekommt ein gleich großes Stück!"

Lächelnd schnitt die Mutter den Apfel in vier Teile, und gemeinsam verspeisten sie den Segen, der an Frau Müllers Bäumen wuchs.

Prüfend glitt der Mutter Blick über das Gesicht der Aeltesten. „Würdest du nicht lieber den ganzen Apfel für dich behalten haben?" fragte sie die Tochter. Doch Elisabeth verneinte, und die ärgerliche Abwehr verriet die Ehrlichkeit ihres Gefühls: „Es ist doch Krieg, Mutter, da muß man untereinander teilen, alles — Trauriges und Freudiges."

Die Augen der Mutter ruhten liebevoll auf dem blonden Scheitel der Tochter. Wie war es möglich, daß die kleine, eigensüchtige Elisabeth plötzlich so selbstlos handeln konnte? Des Kindes Worte gaben ihr eine eindeutige Erklärung: „Es ist doch Krieg, Mutter ..."

Als Frau Gertung wieder allein in der Küche schaffte, kehrten ihre Gedanken zu dem kleinen Apfelerlebnis zurück, und eine Erkenntnis brach sich Bahn. Ja, vor dem Krieg waren auch ihre Kinder durch allzu reiche Geschenke und elterliche Nachgiebigkeit verwöhnt worden. Zumal Elisabeth, ihre Aelteste, sah der Eltern Aufmerksamkeit immer als Selbstverständlichkeit an, und vergebens hatten Vater und Mütter des Kindes Eigensucht durch strenge Erziehungsmethoden zu brechen versucht. —

Die harten Erfordernisse des Krieges aber bewirkten, was sie trotz aller Mühe nicht erreichten: Elisabeth konnte verzichten!

Frau Gertung dachte an ihre eigene Kindheit. Wie ihre beiden Mädchen und der Junge vorhin hatte auch sie sich früher mit den vielen Geschwistern über ein Stück Apfel gefreut, über eine Schnitte Weißbrot, die es nur an den Sonntagen, über ein Stück Kuchen, den es nur auf den hohen Festen des Jahres und bei außergewöhnlichen Anlässen gab!

Spät am Abend, nach ihrem langen Tagewerk, schrieb die einsichtsvolle Mutter dem Gatten im Feld einen langen, herzlichen Brief. Sie schilderte die Freuden dieses Tages und erzählte, zu welcher Erkenntnis sie das kleine Begebnis mit dem Apfel gebracht habe. „Auch das Kind kann nur dann reine, wahre Freude empfinden und des Glückes fähig werden, wenn es begriffen hat, daß man darben und sich bescheiden muß, ehe man Platz nimmt an des Lebens reichgedeckter Tafel. Wir wollen unsere Kinder in diesem Sinne erziehen, denn es ist ja unser Streben, daß sie später glückliche Menschen werden mögen. Aus übergroßer Liebe und Besorgnis haben wir da früher manches falsch gemacht, besonders ich als Mutter."

Mit diesem freimütigen Bekenntnis schloß Frau Gertung ihren lieben, langen Brief an den Gatten und Vater. Der tapfere Krieger antwortete bald.

„Ich habe hier oft, zwischen den Schlachten, das Gleiche gedacht. Die schönste Freude, das höchste Glück erwachsen aus Opfer und Not, Trennung und Schmerz. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß wir jetzt fähig sind der tiefsten Freude und des größten Glückes, Du und ich und unsere Kinder." Thea.

— **Nacharbeit auch für Halbtagskräfte.** Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz feststellt, haben auch solche Arbeitskräfte, die ausdrücklich für Halbtagsarbeit oder für eine bestimmte Stundenzahl verpflichtet worden sind, sinngemäß ebenso wie die Vollarbeitskräfte etwa durch Fliegeralarm ausgefallene Arbeitszeit gemäß der hierfür ergangenen Regelung auf Verlangen des Betriebsführers nachzuleisten. Bei Festsetzung der Dauer der Nachtarbeit ist aber auf den Umstand Rücksicht zu nehmen, daß diese Halbtagskräfte regelmäßig noch anderweitige Aufgaben zu erfüllen haben. Ebenso kann der Betriebsführer, wenn er auf das Nacharbeiten der vollbeschäftigten Gefolgschaftsmitglieder verzichtet, den Halbtagskräften nicht allein Nacharbeit zumuten, es sei denn, daß es sich um besondere Arbeiten handelt, die auf Grund von technischen oder sonstigen Voraussetzungen nur von bestimmten Halbtagskräften geleistet werden können. Anders liegt es bei der sogenannten Anschlußarbeit. Im allgemeinen werden Halbtagskräfte einander gegenseitig ablösen. Anschlußarbeit kommt daher regelmäßig nur insoweit in Frage, wenn wegen eines Fliegerangriffes die folgende Schicht der Halbtagskräfte noch nicht vollzählig zur Arbeit erscheinen kann oder der Arbeitsprozeß wegen technischer Notwendigkeiten bis zu einem gewissen Punkt geführt werden muß. Zu dieser Anschlußarbeit sind die Halbtagskräfte voll verpflichtet.

— **Auch die alten Frauen können helfen.** Der Leistungswille der alten Männer und Frauen aus den Reihen der Kleinrentner hat sich in diesem Kriege schon vielfach bewährt, insbesondere durch Strickaktionen für die Wehrmacht. Nun nimmt der Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner die jüngste Wende zum totalen Arbeitseinsatz als Anlaß, seinen Mitgliedern ans Herz zu legen, soweit sie sich noch zu irgendeiner Arbeit fähig fühlen, eine Tätigkeit aufzunehmen. Es würden noch so viel arbeitende Hände gebraucht, um die jüngeren Kräfte für die Front und die Rüstung freizumachen. Gerade die alten Frauen könnten sicher noch für einige Stunden die Aufsicht über ihre kleinen Enkel oder Großnichten und Großneffen übernehmen, während der Zeit, in der deren Mutter sich dem Arbeitseinsatz zur Verfügung stellt. Mancher Mutter werde es eine besondere Beruhigung sein, wenn sie wisse, daß eine ältere kinderliebe Tante oder sonstige Verwandte sich ihrer Kinder in ihrer Abwesenheit annimmt. Wer aus irgendeinem Grunde für die Beaufsichtigung von Kindern nicht in Frage komme, könne sich vielleicht doch dadurch nützlich machen, daß er kleine Handreichungen für einen arbeitenden Volksgenossen, der den ganzen Tag außer dem Hause ist, übernimmt und dadurch auch wieder im Interesse des großen Ganzen mitarbeitet.

Jede nur mögliche Hilfe eingesetzt

Die wirtschaftliche Betreuung der verwundeten und kranken Soldaten

Die ärztliche Fürsorge für unsere verwundeten und kranken Soldaten und ihre wirtschaftliche Betreuung gehören eng zusammen. Beide verfolgen das Ziel, dem Kriegsversehrten jede nur mögliche Hilfe angedeihen zu lassen und ihm sein Los zu erleichtern. Sanitätsoffizier und Truppenzahlmeister arbeiten daher Hand in Hand.

In der OKH.-Zeitschrift „Die Heeresverwaltung" berichtet in diesem Zusammenhang Stabszahlmeister Bauche über diese wirtschaftliche Betreuung, die sich vor allem in der Sicherstellung einer die Genesung fördernden Kost, aber auch auf dem Gebiet der Bekleidung und Geldversorgung betätigt. Ueber die besondere Verpflegung in den Lazaretten sind Befehle ergangen, die deren gute Qualität sichern. Die Vollkost bei den Feld- und Kriegslazaretten besteht aus dem ersten und zweiten Frühstück, dem Mittagsgericht, Nachmittagskaffee und Abendessen, während für besondere Krankheitsfälle statt der Vollkost eine Sonderkost verordnet wird. Grundsatz der Verpflegung der verwundeten und kranken Soldaten ist überhaupt die individuelle Verordnung, die sich entweder auf Vollkost oder auf Sonderkost erstreckt und außerdem noch ein System von Zulagen kennt.

So kann der Arzt über den normalen Verpflegungssatz hinaus, je nach den Erfordernissen des Einzelfalles, täglich noch Zulagen verfügen, die sich vor allem auf besonders hochwertige Nahrungsmittel beziehen. Als solche Zulagen kommen z. B. in Betracht je Tag bis 30 g Butter, Schmalz oder Speiseöl, bis 40 g Käse, ein Ei, 50 g Schokolade, 50 g Bienenhonig, 100 g Obstkonserven, 100 g Obstsaft, ½ l Milch, eine Zitrone, aber auch 10 g Bohnenkaffee oder eine Flasche Sekt oder Schwarztee oder Zucker usw. Die Uniform wird den Verwundeten und Kranken in Feld- und Kriegslazaretten belassen und auch in die Heimat mitgegeben, soweit ihr Zustand ihnen das Tragen ihrer Uniform gestattet. Für Schwerkranke, die ihre Bekleidungsstücke nicht weitertragen können, werden die Dienst- und eigenen Sachen sowie die Wertsachen dem Kammerunteroffizier zur Aufbewahrung gegeben. Auch die etwa erforderliche Instandsetzung der Bekleidung usw. des Verwundeten und Kranken gehört zu seiner wirtschaftlichen Betreuung. In den meisten Fällen hatte der Verwundete und Kranke keine Möglichkeit, sich um seine wirtschaftlichen Belange zu kümmern.

Sobald es der Zustand des Patienten erlaubt, wird der Zahlmeister ihn deshalb über alle auftretenden Fragen unterrichten. Geldliche Ansprüche können nachträglich geltend gemacht werden. Bei unverschuldetem Verlust oder unverschuldeter Zerstörung oder Beschädigung eigener Bekleidung und sonstiger Gegenstände, die für den täglichen Gebrauch erforderlich und zweckdienlich sind, kann ein Antrag auf Beihilfe der Wehrmacht gestellt werden. Diese Sachschäden-Beihilfe wird auch an Hinterbliebene gegeben, die ihren entsprechenden Antrag an das Stellvertretende Generalkommando ihres Wohnsitzes richten. In Ausnahmefällen kann dem Geschädigten Naturalersatz, z. B. an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, gewährt werden. Für den Antrag, der bei der Dienststelle einzureichen ist, bei der der Verlust eintrat, wird ein besonderes Formblatt verwendet. Im allgemeinen soll der Antrag innerhalb von sechs Monaten nach Bekanntwerden des Verlustes gestellt werden. Diese Frist darf von verwundeten oder kranken Soldaten überschritten werden, wenn die erforderliche Begründung dafür gegeben werden kann.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Die zweite Wiesenmahd.** Heute morgen in der Frühe traten die Schnitter unserer Ruhrheimat in den weiten Wiesengründen des Flußtals mit ihren blanken Sensen zur zweiten Wiesenmahd an, und als wir gegen acht Uhr einmal Nachschau hielten, stellten wir fest, daß schon ein gutes Stück des langwallenden Grases geschnitten worden war und in langen Wellen am Boden lag. Wir wünschen den fleißigen Schnittern, daß sie diese zweite Heuernte bald in einem gut getrockneten Zustand bergen können.

— **Günther wollte zur Ritterburg.** Gestern gegen Abend wurde in Nähe der Diergardtschen Besitzung ein kleiner Junge von etwa fünf Jahren aufgegriffen, der weinend und müde am Wiesenrand saß. Auf vielerlei Umfragen stellte es sich heraus, daß es sich um ein Kind aus Hattingen handelte, das sich von seinen Spielgefährten in den Anlagen der Hattinger Badeanstalt getrennt hatte, um wie es angab, einmal auf eigene Faust nach Blankenstein zur „Raubritterburg", über die die Jungen sich unterhalten hatten, zu laufen. Unterwegs waren dem Knirps aber doch vor Müdigkeit die Augen zugefallen; er hatte eine gute Weile in den Ruhrweiden geschlafen, ehe er aufgegriffen wurde. Dieses Beispiel möge eine Lehre für die Eltern sein, nicht zu gestatten, daß ihre kleineren Kinder sich ohne Aufsicht der Eltern aus der Stadt entfernen.

— **Unbekannte männliche Leiche geländet.** Unweit der Kosterbrücke wurde die Leiche eines aus Bochum stammenden höheren Polizeibeamten in Ruhe aus der Ruhr geborgen, der seit dem 18. August vermißt wird. Anscheinend liegt Freitod vor.

— **Die besten Grüße** von der Front sendet allen Hattingern der Grenadier Bruno Dolny.

— **NS.-Frauenschaft — Dtsch. Frauenwerk Hattingen-Nord.** Unsere Dienstbesprechung findet am Mittwoch um 17 Uhr in der Gauschule statt. Alle Amtsleiterinnen nehmen teil.

Bredenscheid

— **Die besten Grüße** aus einem Reichsseglfluglager senden allen Freunden und Bekannten die drei Bredenscheider Herbert Huzelmann, Kurt Pöting und Kurt Hannappel.

Bredenscheid-Stüter

— **Deutsche Arbeitsfront.** Am Mittwoch, dem 23. 8., 19 Uhr, findet im Lokale Wienand ein Schulungsabend für sämtliche Amtswalter und walterinnen statt. Erscheinen ist Pflicht.

Linden-Dahlhausen

— **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 21. August drangen Diebe durch das Kellerfenster des Hauses Lewacker Straße 40 ein, das sie eingedrückt hatten. Sie entwendeten aus dem Keller eines Hausbewohners 5 Paar Arbeitsschuhe, ein Paar blaue Damenschuhe und von zwei Paar braunen Herren-Halbschuhen je einen Schuh, einen kaffeebraunen Herrenanzug und 3 Weckgläser mit Erdbeeren.

Im Luftschutzraum ...

Richtet eure Luftschutzräume so ein, daß — im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten — auch ein längerer Alarm dort einigermaßen bequem überstanden werden kann. Alle überflüssigen Gegenstände müssen aus den Kellern entfernt werden, damit genügend Raum für die Freimachungs- und Löschgeräte, für das Luftschutzgepäck, für Luftschutzbetten und Stühle vorhanden ist.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Aufruf des Arbeitsamtes Essen.** Der heutige Anzeigenteil unserer Zeitung enthält den Aufruf des Arbeitsamtes Essen, auf den wir bereits vor einigen Tagen aufmerksam machten. Alle Frauen, die in der Zeit vom 3. 8. 1894 bis 29. 1. 1898 geboren sind und im Arbeitsamtsbezirk Essen ihren Wohnort haben, werden aufgefordert, sich beim Arbeitsamt Essen zu melden, soweit sie nicht auf Grund der veröffentlichten Bestimmungen von der Meldung befreit sind. Die Meldung muß in der Zeit vom 21. bis 26. August erfolgen. Wir empfehlen unseren Leserinnen, dem Aufruf im Anzeigenteil ihre größte Aufmerksamkeit zu widmen.

— **Auszeichnungen.** Der Gefreite August Ritter erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern. — SS-Gruppenführer Peter Ritter wurde mit dem EK. 2. Kl. ausgezeichnet. Den tapferen Söhnen unserer Stadt herzlichen Glückwunsch.

— **Die SA-Wehrkampftage 1944.** Die von der Obersten SA-Führung zum dritten Male in diesem Kriege angesetzten Wehrkampftage und Schießwettkämpfe werden Ende August und im September durchgeführt. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront schließt sich mit ihrem Sportamt engstens an diese Veranstaltungen an und erwartet von den Führern der Betriebe, daß sie die männlichen Gefolgschaftsmitglieder aktiv an den Wettkämpfen teilnehmen lassen. Gerade in diesen harten Wochen wollen unsere schaffenden Männer ihre Wehrbereitschaft besonders unter Beweis stellen. Die Durchführung der Veranstaltungen liegt bei den SA-Standarten. An diese sind die Meldungen zu richten, ebenso werden dort Auskünfte über Ausschreibungen und Durchführungstage erteilt.

— **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.** Das Deutsche Frauenwerk gibt noch einmal den Plan für die Nähberatungen in den einzelnen Ortsgruppen bekannt: Steele-Mitte: Rest. Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, mittwochs 8—16 Uhr, donnerstags 8—16 Uhr, freitags 9—16 Uhr. — Steele-Horst, Horster Schule, Dahlhauser Straße, mittwochs 9—16 Uhr, dienstags 15—18 Uhr, 18—20 Uhr für Berufstätige! — Steele-Freisenbruch, Sarhage, Bochumer Straße, donnerstags 15—18 Uhr, 18 bis 20 Uhr für Berufstätige! Ueberruhr, Haus der NSDAP, Langenberger Straße 449, freitags 10—17 Uhr. — Kray, NSDAP, Kamblickweg 5a, montags 14—20 Uhr, dienstags 14—17 Uhr, 17—20 Uhr für Berufstätige! — Kupferdreh, Bootshaus 1877, mittwochs 10—17 Uhr. — Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks Essen, Teichstr. 2, beim Vereinshaus am Bahnhof, montags, dienstags, mittwochs, donnerstags, freitags in der Zeit von 8—12 Uhr und 12.30—17 Uhr. Außerdem mittwochs von 17—21 Uhr, und donerstags von 17—20 Uhr für Berufstätige. Mittwochs laufen Kappen- und Schimützenkurse. Für die Schimützen kann man alle Stoffarten verwerten! Ab Donnerstag, 31. August 1944 laufen alle 14 Tage Pantoffel- und Taschenkurse neben der Nähberatung. Berufstätige wollen sich nach Möglichkeit voranmelden.

Kray

— **Ihren 80. Geburtstag** kann heute die Wwe. Anna Arenz, geb. Stiens, Zollernweg 7, begehen. Der Altersjubilarin herzlichen Glückwunsch. Möge ihr noch manches Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein.

Kupferdreh

— **Zum Aufruf des Arbeitsamtes.** Die Meldeformulare sind in unserem Ortsteil in der Poststraße außer mittwochs und sonnabends erhältlich.

Essen

— **Die Kreisdienststelle der NSG „Kraft durch Freude", Essen,** befindet sich mit Wirkung vom 15. August 1944 in Essen, Rellinghauser Straße 48, Telephon 272 43. Der Gaubeauftragte für das Reichserholungswerk der DAF., Essen, Rellinghauser Straße 48, Tel. 272 42.

— **Anleihe-Konversion bei Ewald—König Ludwig.** Von der Bergbau-AG. Ewald — König Ludwig sind sämtliche Teilschuldverschreibungen der 5proz. Anleihe von 1939 zur Rückzahlung zum Nennwert zum 1. Dezember 1944 gekündigt worden. Den Inhabern wird gleichzeitig der Umtausch ihrer Stücke in Teilschuldverschreibungen einer neuen 4proz. Anleihe gegen Zuzahlung von 2 Proz. unter Befreiung der Stückzinsenberechnung angeboten. Bei Uebernahme einer Sperrverpflichtung für die Stücke der neuen Anleihe bis zum 31. Mai 1945 wird den umtauschenden Obligationären eine zusätzliche Zuteilung neuer Teilschuldverschreibungen im Betrage von bis zu 50 Proz. der Umtauschanmeldung als Barzeichnung zu 102 Proz. in Aussicht gestellt.

„Mahle, Mühle, mahle"

Was geschieht mit gesammelten Knochen — Wichtiger Rohstoff

Wenn Schulkinder, Hausfrauen, Gemeinschaftsküchen, Wirtschaftsbetriebe und Metzger ihren Beitrag zur Knochensammlung abliefern, so denken sie wohl gerne an die „Sonderbelohnung" durch ein Stück Seife. Ganz besonders im Sommer werden sie aber zunächst ein wenig erstaunt sein, daß ihnen für Schwund ein gewisser Hundertteil angerechnet wird. Aber wenn man die Sache einmal in Ruhe überlegt, so wird das schließlich doch jedem einleuchten.

Ueber ein anderes werden sich aber die wenigsten klare Rechenschaft geben können. Was geschieht nun weiterhin mit diesen Abfällen? Sind sie überhaupt wertvoll genug, um Grundlage einer großen Sammelaktion zu bilden? Schon in Friedenszeiten wäre diese Frage voll und ganz zu bejahen gewesen, um wieviel mehr nun im Kriege! Von den Sammelstellen aus treten die Knochen den Weg zur Verarbeitung für ihre Verwendungsmöglichkeiten an.

Ein Gang durch eine Knochenverwertungsstelle gibt wohl am leichtesten ein Bild vom Wandlungsprozeß des überaus vielseitig verwendungsfähigen Rohmaterials. Zunächst wird einmal „sortiert": Nicht nur Klauen, Hufe und Hörner werden dabei einem besonderen Vorbereitungsprozeß zugeführt, sondern auch gewisse Knochenarten werden zu Spezialzwecken ausgewählt. Ein Elektromagnet zieht all jene Knochen an, die aus irgendwelchen Gründen Eisenteile enthalten. Diese müssen entfernt werden, damit sie die Tätigkeit der Maschinerie nicht gefährden. Denn nun geht es durch den Knochenbrecher, der gleich so tüchtige Arbeit macht, daß nur noch fingergroße Stücke übrigbleiben. Das ist erforderlich, um sowohl den gekochten als auch den rohen Knochen möglichst viel Fett entziehen zu können. Daher werden die Knochen recht gründlich ausgekocht. Was die Hausfrau hierunter versteht, ist nur ein kleiner Bruchteil von dem, was nun hier geschieht. Es kann nicht jede Einzelheit dieses Fabrikationsganges behandelt werden. Aber eine kleine Vorstellung kann der Laie sich doch davon machen, wenn er erfährt, daß auf dem Destillationswege herausgeholt wird, was nur eben heraus zu holen ist. Nämlich so gut wie fast restlos alles. Feuchte Hitze macht das Fett dünnflüssig, so daß es leicht weiterbefördert und weiter behandelt werden kann. Auch von den erforderlichen Hilfsmitteln geht bei diesen Prozeduren verhältnismäßig nur sehr wenig verloren. In etwa 8 bis 10 Stunden ist diese Arbeit beendet. Die entfetteten Knochen werden dann noch ausgeblasen, um auch die letzten Reste der Gase zu entfernen.

Von den vielen Dingen die man aus den entfetteten Knochen herstellt, seien nur einige genannt, die aber schon die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung erkennen lassen: Leim, Futter und Düngemittel, Knochenhärteschrot, Knochenkohle, den vielfältigsten Zwecken dienen Knochenfett und Klauenöl.

Dieser kleine Rundgang führt hoffentlich jedem eindringlichst zu Herzen, wie wichtig es ist, alle Knochen zu trocknen und zu sammeln. Selbst auch dann, wenn der Beitrag im Laufe der Zeit nicht für eine „Sonderbelohnung" ausreichen sollte. Denn die vaterländische Pflicht hat doch über einem kleinen Eigennutz zu stehen.

Ein Allerweltsschulmeisterlein

Schulverhältnisse vor 140 Jahren

Mit dem Schulwesen — soweit die allgemeine Volksschule in Betracht kam — war es bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht zum besten bestellt. Fachmännisch und pädagogisch vorgebildet waren längst nicht alle, die als „Schulmeister" an kleinen Schulen amtierten. So leitete die Schule im heutigen Stadtteil Bochum Steinkuhl als erster Lehrer im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ein früherer Schneidergeselle. Er brachte den Kindern das Abc, das Einmaleins, Schreiben, Lesen und Religion bei. Das genügte den damaligen Ansprüchen. Für eine Hebung des Schulwesens und des Lehrerstandes traten Graf Philipp von der Recke-Volmerstein auf Overdyk und der Schulinspektor Peters, Pfarrer in Weitmar, nicht ohne Erfolg ein. Doch erst seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ist eine durchgreifende Verbesserung des Volksschulwesens zu verzeichnen, die schrittweise vor sich ging.

Wie es zur Jahrhundertwende des 18./19. Jahrhunderts mit dem Stande der Schule bestellt war, dafür ein drastisches Beispiel. Im „Rheinisch-Westfälischen Anzeiger" erschien im Februar 1805 eine Zuschrift, in der mitgeteilt wurde, daß an der Bauernschaftsschule in der Haspe bei Hagen seit einigen Wochen ein Schulmeister amtiere namens Falster, der an eine andere Stelle folgendes Bewerbungsschreiben gerichtet habe:

„Liebster Herr!

Weil ich gehöret habe, daß Sie sind ihren Schulmeister Onit geworden, so Möchte ich erbeten haben um eine kleine Recomandation. Mit zu erkundigen, den weil ich jetzt under ohne Condicion stehe, den ich bin 2 Jahre in Ruhsum gestanden auf die Anderseite der Ruhr und weil ich Mich die Bauern Vor Completieren Können so habe ich Meinen Demicion genommen. Meine Lehre besteht sowohl in Främöjischen als auch Englischen, Schwedischen und Deutschen sprachen, ich untersetze Mich auf ein Jahr auf Versuch, aber ich Möchte gärne eine Baltige Antwort wen es Möglich ist. Uebrigens wünsche ich ihnen und die Gantz Meine beständige Gesundheit. Meine Adresse ist auf . . bey die Wittiebe . . .

Ich ersuche wen es Möglich ist diese woche Antwort.

Schule F. F. D. Falster, gebürtig aus Hamburg. — Anno 1805, d. 12. Februarius."

Wir wissen nicht, ob der gute Falster die erbetene Stelle erhalten hat, möchten aber annehmen, daß er seine Unfähigkeit erkannt und sich einem anderen Berufe zugewandt hat. Wie mag es mit seinem Unterricht in Französisch, Englisch, Schwedisch und Deutsch ausgesehen haben? Das Bewerbungsschreiben stellt dem anscheinend sehr von sich eingenommenen Hamburger ein Armutszeugnis aus, das verstehen läßt, weshalb die Hasper Bauern ihm keine besondere Achtung bezeigten.

Wie schon oben bemerkt, legte man von Mitte des vorigen Jahrhunderts allgemein höheren Wert auf eine Hebung des Lehrerstandes und damit des Volksschulwesens. So erschien im „Hermann" im Jahre 1848 eine in Versen abgefaßte Aufforderung des Schulvorstandes zu U., es möchten sich „geeignete, mit den Schätzen der neuesten Pädagogik beladene Lehrer" melden. Vielversprechend heißt es dann zum Schluß:

Wenn wir nun ein anständiges Subjekt finden,
So werden wir dem dreschenden Ochsen das
Maul nicht verbinden,
Sondern geloben ihm — wir sind keine Prahler
Zweihundert gute preußische Thaler.
In ansprechenden Verhältnissen wird er leben;
Nur Schulgeld können wir ihm nicht geben;
Und will er sich für sein Geld eine Wohnung
miethen,

Je nun! So werden wir's ihm nicht verbieten.

Für die damaligen Geldverhältnisse erscheint die Besoldung, wenn auch nicht glänzend, so doch angemessen. Ein Facharbeiter verdiente im Jahre etwa 150 Taler. Vergleicht man die heutigen Verhältnisse im Schulwesen mit denen vor etwa 150 Jahren, so läßt sich nicht verkennen, daß der Fortschritt sichtbarlich ist. A. Peddinghaus.

Licht ist im Terrorkrieg der Wegweiser des Todes. Wer leichtsinnig die Verdunkelungspflicht versäumt, leistet dem Terror Beihilfe und setzt den Luftgangstern Zielmarkierungspunkte. Also: Gewissenhaft verdunkeln!

Die seelische Seite

Gedanken zum totalen Fraueneinsatz

Von Dr. Lore Reinmöller

Wenn je im Lauf der Geschichte, dann legt die deutsche Frau heute, in den sich täglich und stündlich steigernden Anforderungen, die der Krieg an sie stellt, ihre große Bewährungsprobe ab. Wie sie im einzelnen eine beinahe unerschöpfliche körperliche und seelische Leistungs- und Belastungsfähigkeit an den Tag legt, beweist sie im großen eine Spann- und Schwungkraft ihres Wesens, die alle Diskussionen über Eignung oder Nichteignung für diese oder jene Aufgaben durch vollzogene Tatsachen aufhebt.

Der Krieg befreit die seelischen, geistigen und körperlichen Reserven. Was jahrhundertelang unmöglich schien, wird heute unbestrittene Wirklichkeit. Fast sieht es aus, als gäbe es auch für die Frau kaum noch berufliche Begrenzungen und Schwierigkeiten, die nicht nach tapferem Anlauf überwunden und gemeistert werden könnten. Jahrtausende alte Wertungen, die bisher trotz einzelner unwertender Ansätze im großen und ganzen immer noch das allgemeine Urteil über Wesen und Leistungsmöglichkeit der Frau bestimmten, werden durch die Forderungen unserer Zeit endgültig eingeschmolzen. In dem Augenblick, in dem eine feindliche Welt hart an unseren Grenzen rüttelt, kann die Frau sich nicht mehr auf das eigene Heim, die Familie, die Küche und die Kinderstube als „einzig anerkannte" Auswirkungsmöglichkeit ihres Wesens zurückziehen. Ueber Gewohnheit und Ueberlieferung hinweg muß heute die Zusammenraffung aller Kräfte gefordert werden, um das nackte Leben, die Existenz unseres Volkes, zu sichern.

Seit Jahren tragen die Tatsachen dieser Notwendigkeit Rechnung. Millionen Frauen leisten ihren Kriegsbeitrag außerhalb der häuslichen Domäne an Stellen, die vor einem Jahrzehnt, ja sogar einem Jahrfünft noch ausschließlich männlichen Arbeitskräften vorbehalten waren. Tausende haben gelernt, geistige und technische Probleme zu meistern, die weit entfernt von jenem Kreis liegen, den Tradition und Erziehung ihnen anwiesen. Sie lassen es sich in vielen Fällen nicht daran genügen, die ihnen aufgetragene Arbeit vorschriftsmäßig zu erledigen, sondern suchen sich auch innerlich diesem Ansturm der vermehrten Beanspruchung gewachsen zu zeigen. Sie setzen sich ernsthaft mit den oft ungewohnten Anforderungen auseinander und bemühen sich, unter Wahrung ihrer fraulichen Würde und ihres fraulichen Wesens, von sich aus einen Zugang auch zu den wesensmäßig entlegeneren Arbeitsgebieten zu finden. Daneben gibt es allerdings ohne Zweifel immer auch Frauen, die sich mit einer rein mechanischen Bewältigung des vorgeschriebenen Arbeitspensums zufrieden geben.

Es fragt sich nun — und die Frage wiegt nicht leicht —, ob man befürchten muß, daß die Frau, soweit sie durch Verordnungen oder eigenen Entschluß aus dem behüteten Zirkel ihres Zuhauses gerissen wurde, im Kern ihres Wesens verletzt, umgemodelt oder verbogen werden kann, ob sie als Frau durch diese Beanspruchung gefährdet ist. Soweit diese Fragen den Sektor der gesundheitlichen Betreuung angehen, werden sie vom Staat in einer Weise gelöst, die geeignet ist, alle Befürchtungen auf ein Mindestmaß zurückzuschrauben. Es versteht sich von selbst, daß dem Gesundheitszustand der Frau als der Trägerin der biologischen Zukunft unseres Volkes gerade im Hinblick auf außergewöhnliche Belastungen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Dagegen kann die andere, die seelische Seite der oben gestellten Fragen nur von der Frau selbst beantwortet werden. Hier beweisen bereits heute zahlreiche Erfahrungen und Beobachtungen, daß das aus der Notwendigkeit des Krieges geborene zwangsweise Hineinwachsen in „frauenfremde" Berufe das Wesen der Frau keineswegs umzuformen braucht, sondern daß die Frau durchaus in der Lage ist, ihre Wesens-, Lebens- und Schaffensart auch in von ihrem Standpunkt aus abseitigen beruflichen Tätigkeiten sich ausprägen zu lassen, wenn sie dieser Forderung nicht von vornherein ausweicht.

Dabei wird allerdings niemand, am wenigsten die Frau selber, übersehen, daß es sich bei dem gegenwärtigen gesteigerten, aus der Not der Stunde geborenen Einsatz um einen Ausnahmezustand handelt, der in dem Augenblick aufgehoben werden kann, in dem der Feind an allen Fronten geschlagen und die Heimat zu friedlichem Aufbau frei ist. Niemand braucht zu befürchten, daß die gesunde Einstellung der deutschen Frau zu ihrem von der Natur vorgezeichneten Aufgabenkreis durch den gegenwärtigen kriegsmäßigen Zustand litte. Welche Frau möchte sich nicht lieber mit ihrer ganzen Kraft ihrem Heim und der Erziehung ihrer Kinder widmen, statt Tag für Tag an Werkbank und Maschine zu stehen? Das Wesen der Frau, das nach wie vor an den natürlichen Pflichten im Kreis des eigenen Heims hängt, wird durch die zwingende Notwendigkeit unserer verstärkten Einsatzmaßnahmen nicht aus seiner Bahn geworfen. Diese Gewißheit und die Erkenntnis, daß der äußerste Einsatz aller Kräfte nötig ist, wird die Bereitschaft zum Einsatz nur stärken.

Auch die letzte Frau weiß nun, worum es geht. Sie weiß darüber hinaus, daß dieser Krieg gerade für sie geführt wird, daß die Männer, Söhne und Brüder ihr Leben einsetzen, um ihr und ihren Kindern eine glückliche Zukunft — unbedroht, unangegriffen, friedlich und aufbaubereit, wie sie jede Frau aus ganzer Seele wünschen muß — zu sichern. Aus solchem Wissen und der natürlichen und verständlichen Sehnsucht nach Rückkehr in den Kreis der eigenen Zukunft wächst die Ueberzeugung, daß dieser Krieg nicht zuletzt um jener geliebten und geheiligten Bezirke willen geführt wird, in denen sich fraulichstes Wesen seit je am schönsten ausprägte: **Haus und Hof, Kind und Familie. Dafür aber ist jede Kraftanstrengung gerechtfertigt.**

Aus Westdeutschland

Postsendungen beraubt

Dortmund. Das Sondergericht verhandelte gegen die 25jährige Ehefrau Wilhelmine Brauckmann, geb. Neubürger, aus Dortmund. Sie stand unter der Anklage, in der Zeit von Ende 1943 bis März 1944 als Postfacharbeiterin beim Postamt 1 Dortmund eine größere Menge Postsendungen beraubt und außerdem ihrer Hausnachbarin unter Benutzung eines Dietrichs einen Bezugschein für Butter gestohlen zu haben. Die Angeklagte mußte zugeben, daß sie sich an insgesamt 14 Postsendungen vergriffen hatte, unter denen sich auch Feldpostsendungen befanden. Sie hatte es in der Hauptsache auf Süßigkeiten und Tabakwaren abgesehen. Sie gab auch zu, die Wohnung ihrer Nachbarin mit einem Dietrich geöffnet zu haben. Daß sie den Butterbezugschein nicht gefunden hatte, war ihr nicht zu widerlegen. Die Angeklagte wurde als Volksschädling zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

Erbsen als Bohnenkaffee

Münster. Wollte man der Einlassung von zwei Frauen aus Werne folgen, dann war der Kaffee, den sie von einer anderen Frau gekauft hatten, wenig aromatisch und am ehesten gemahlenen Erbsen vergleichbar. Trotzdem hatten sie hohe Ueberpreise dafür gezahlt, die durch das Amtsgericht Münster jetzt noch einen Aufschlag erfuhren. Nicht nur, daß der Heinrich Sch., von dem der Kaffee stammte, und die drei Frauen zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt wurden, auch die Ueberpreise wurden zugunsten des Reiches eingezogen.

Textilwaren gehortet

Münster. Wenn dem Auke Jollem aus Münster auch nicht nachzuweisen war, daß er mit den Textilwaren, die er im großen Umfange gestapelt hatte, Schiebergeschäfte gemacht hatte, so hatte er durch sein Verhalten doch die Bedarfsdeckung im erheblichen Maße gefährdet. Zum Teil hatte er die Stoffe, die überwiegend in Holland ohne Bezugsberechtigung erworben waren, zu Tauschgeschäften verwandt, zum geringen Teil auch an Arbeitskameraden zum Selbstkostenpreis weitergegeben. Darüber hinaus hatte er auch Stahlwaren gehortet. Er wurde durch die 1. Große Strafkammer des Landgerichts Münster zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Erziehungsmaßnahmen gegen unsoziale Elemente

Düsseldorf. Von der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf wurde der Amtsrentmeister Wilh. Fritz, wohnhaft in Gruiten, wegen unsozialen Verhaltens festgenommen. Fritz, der allein mit seiner Ehefrau ein Haus mit 10 Zimmern und zwei Mansardenräumen bewohnte, sollte für eine bombengeschädigte Familie zwei Zimmer und eine Spülküche von dieser geräumigen Wohnung zur Verfügung stellen. Er weigerte sich jedoch entschieden, diese Zimmer herzugeben und wies der Familie die beiden Mansardenräume an, die sich aber zum Bewohnen auf die Dauer nicht eignen. Nach der zwangsweisen Einweisung der bombengeschädigten Familie bereitete Fritz ihr die größten Schwierigkeiten und suchte ihr den Aufenthalt in seinem Haus zu verleiden.

Fritz wurde auf sechs Monate einem Räumungstrupp, der nach Terrorangriffen eingesetzt wird, zugewiesen, damit er dort die Nöte und Sorgen, wie der feindliche Luftterror sie mit sich bringt, aus eigener Anschauung kennenlernt und sich in Zukunft den Forderungen der Volksgemeinschaft im Kriege selbstloser einfügt.

250 Jahre Menedener Nadelindustrie

Menden. 1694, also vor nunmehr 250 Jahren, kam Johann Heinrich Törnig mit drei Brüdern von Köln nach Menden, um hier eine Nadelfabrik zu gründen. Die Brüder Törnig brachten noch eine Anzahl Facharbeiter mit. Als die Herstellung von Nadeln in Gang und der Absatz durch die Iserlohner und auch Altenaer Handelshäuser gesichert war, entwickelte sich die Industrie bald zu einem beachtlichen Umfang. Es dauerte nicht lange, da konnten sie 300 Arbeiter beschäftigen. Die meisten davon waren in der Heimarbeit tätig. Der Reidemeister, wie der Unternehmer genannt wurde, lieferte den Arbeitern den auf fertige Länge geschnittenen Draht, der dann bis zur letzten Abschlußoperation bearbeitet wurde. Daran waren auch die Familienmitglieder beteiligt. In fleißigen Familien wurden pro Tag bis zu 1800 Nadeln hergestellt. In Menden hat sich die Nadelindustrie etwas mehr als 200 Jahre gehalten. Dann ist sie ausgestorben. Im benachbarten Iserlohn hatte man sich rechtzeitig auf eine Maschinenfabrikation umgestellt.

Dreifacher Mord infolge Erbstreites

St. Goar. Auf einem Felde der Gemarkung Karbach wurden zwei ältere Männer und ein 24 Jahre altes Mädchen von einem Verwandten, mit dem sie sich in Erbstreitigkeiten befanden, durch Gewehrschüsse getötet.

Hilferuf als Scherz aufgefaßt

Trier. Als dieser Tage zwei Jungen die Mosel durchschwammen, begann etwa in der Flußmitte der eine um Hilfe zu rufen. Da der andere Junge weiterschwamm und auch meistens derartige Rufe ohne Grund öfter gehört werden, wurde dieser Hilferuf am Ufer von Vorübergehenden ebenfalls als Scherz aufgefaßt und vorerst nicht weiter beachtet. Jedoch ertönten mehrmals Hilfe- und Mutter-Rufe und. erst als der Schwimmer bereits unterging, waren in einem Nachen mit schnellen Stößen ein Lehrer und ein Fischer zur Stelle, um den Jungen aus der Mosel zu ziehen. Die geradezu sträfliche Unsitte, manchmal ohne Anlaß um Hilfe zu rufen, hätte beinahe ein Menschenleben gekostet.

Serben studieren deutschen Weinbau

Nierstein. Acht serbische Dipl.-Landwirte besuchten dieser Tage, geführt von Dr. Hirsch von der Landesbauernschaft Hessen-Nassau, den Weinort Nierstein a. Rh. und die dortige Winzergenossenschaft. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt dabei der Arbeit des Genossenschaftsbetriebes und der Spritzbrühanlage.

Kuckertz vom VfL 99 Köln gefallen

Der über die Grenzen des Gaues Köln-Aachen hinaus bekannte Auswahlspieler Jupp Kuckertz (VfL 99 Köln) ist infolge Feindeinwirkung gefallen. Damit verliert nicht nur der VfL 99 Köln, sondern auch der Gau Köln-Aachen einen seiner talentiertesten Spieler.

Verbissener Widerstand an allen Fronten

Die neue Deutsche Wochenschau

Die neue Folge der Wochenschau bringt Kampfbilder von allen Fronten. In Italien kommt es immer wieder in zerstörten Ortschaften zu schweren Straßenkämpfen. Die deutschen Verteidiger klammern sich an jeden Deckung bietenden Mauerrest. Aus den Trümmern der Häuser und Keller schlägt dem nachdrängenden Feind rasendes Feuer entgegen. Die Flak liegt in ständigem Kampf mit amerikanischen Bombern und Tieffliegern. Wie erfolgreich dieser Kampf ist, zeigt das Geschützrohr eines Obermaats, das 40 weiße Ringe aufweist!

An der Ostfront sind unsere Schlachtflieger vom Typ Ju 87 mit zäher Unerbittlichkeit am Feind. An ihrer Spitze fliegt der Brillantenträger Major Rudel. Er stürzt sich auf einen sowjetischen Panzer und vernichtet ihn mit einigen wohlgezielten Feuerstößen. Der deutsche Grenadier hält allen Belastungsproben stand. Mitten im harten Kampf ein überzeugendes Bild der Kameradschaft: Ein Verwundeter wird zum Verbandsplatz gebracht. Der Kamerad, der Hilfe leistet, erwartet keinen Dank — ein Händedruck, ein Aufleuchten der Augen genügen ihm. In nächtlichen Kämpfen lodern die Fackeln des deutschen Widerstandes auf und erhellen den Kampfplatz, eine Ortschaft, die von deutschen Panzern und Infanteristen ausgeräumt wird.

An der Invasionsfront. Sepp Dietrich, selbst mit dem höchsten deutschen Tapferkeitsorden geschmückt, überreicht hervorragend bewährten Männern der Waffen-SS das Ritterkreuz. Wir erleben in einem erregenden Kampfbericht die Vernichtung eines englischen Stoßtrupps, der von unseren Gefechtsvorposten rechtzeitig erkannt und vom zusammengefaßten Feuer aller Waffen überrascht wird. Im Gefechtsstand einer schweren deutschen Artillerieabteilung. Alles geht genau und pünktlich vor sich. Das Feuer der Geschütze wird auf eine vom Feind benutzte Straße gelenkt, sehen die erste Salve im Ziel. Angreifende Jagdbomber werden von leichter und schwerer Flak bekämpft. Eine Feindmaschine stürzt brennend in die Tiefe. Die Schlacht in Frankreich geht mit wachsender Erbitterung weiter.

Die militärischen Berichte der Wochenschau werden wirkungsvoll ergänzt durch Bilder, die den Einsatz der Heimat veranschaulichen. In harter Arbeit ringt der deutsche Fischer um den Segen des Meeres und trägt damit nicht unwesentlich zur Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes bei. Zwei besonders bewährten Männern überreicht Reichsminister Backe das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz. Unsere Jugend hat sich bei der Einbringung der Ernte schon oft bewährt. Jungen und Mädchen sind rasch vertraut mit der harten Arbeit. Wenn es um Deutschland geht, steht keiner zurück.

Helmut Hagenried.

Stalingradkämpfer und Todeserklärung

Kann eine solche Erklärung schon jetzt erfolgen — Gesetzliche Vorschriften

Eine Ehefrau beantragte Anfang April 1944 die Todeserklärung ihres Ehemannes. Zur Begründung ihres Antrags brachte sie ein Schreiben des Wehrkreiskommandos . . . ., Arbeitsstab Stalingrad, vom 30. Juli 1943 bei, wonach ihr Mann zuletzt als Unteroffizier der Einheit Feldpost Nr. . . . . ., im Kampfraum Stalingrad eingesetzt war und mit dem 20. 12. 1942, dem Tag seiner letztmaligen Nachricht, als vermißt angesehen werden mußte.

Ob dem Antrag entsprochen werden kann, richtet sich nunmehr nach dem Gesetz über die Verschollenheit, die Todeserklärung und die Feststellung der Todeszeit vom 4. 7. 1939. Für die Kriegsverschollenen des Weltkrieges war die Regelung durch die Kriegsverschollenheitsverordnung vom 4. 4. 1916 erfolgt. Hiernach konnte derjenige, der als Angehöriger der bewaffneten Macht des Deutschen Reiches oder eines verbündeten oder befreundeten Staates an diesem Krieg teilgenommen oder sich bei der bewaffneten Macht aufgehalten hatte oder ihr gefolgt war oder in die Gewalt des Feindes geraten war, wenn er während des Krieges vermißt wurde, ein Jahr nach der letzten Nachricht über sein Leben für tot erklärt werden. Das Gericht hatte die Möglichkeit, das Verfahren auf längstens ein Jahr auszusetzen, wenn eine weitere Nachricht nach den Umständen, insbesondere nach der Entfernung des letzten Aufenthaltes des Verschollenen (Kolonien, Sibirien) nicht ausgeschlossen erschien.

Das jetzt maßgebende Verschollenheitsgesetz legt zunächst fest, wer als verschollen zu gelten hat. Verschollen ist, wessen Aufenthalt während längerer Zeit unbekannt ist, ohne daß Nachrichten darüber vorliegen, ob er in dieser Zeit noch gelebt hat oder verstorben ist, sofern nach den Umständen hierdurch ernstlich Zweifel an seinem Fortleben begründet werden. Verschollen ist nicht, wessen Tod nach den Umständen nicht zweifelhaft ist.

Neben dieser allgemeinen Verschollenheit behandelt das Gesetz in § 4 den besonderen Fall der Kriegsverschollenheit. Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Krieg, einem kriegsähnlichen Unternehmen oder einem besonderen Einsatz teilgenommen hat, während dieser Zeit in einem Gefahrengebiet vermißt worden und seitdem verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Ende des Jahres, in dem der Friede geschlossen, der besondere Einsatz für beendigt erklärt oder der Krieg oder das kriegsähnliche Unternehmen ohne Friedensschluß tatsächlich beendigt ist, ein Jahr verstrichen ist. Diese Voraussetzungen sind im vorliegenden Fall nicht gegeben.

Ist der Verschollene unter Umständen vermißt, die eine hohe Wahrscheinlichkeit seines Todes begründen, so wird die Jahresfrist von dem Zeitpunkt ab berechnet, in dem er vermißt worden ist. (§ 4 Abs. 2 aaO.). Es erhebt sich die Frage, ob diese Vorschrift auf einen bei Stalingrad vermißten Soldaten Anwendung findet. Dies hat mich Recht das Amtsgericht Düren in einem Beschluß vom 14. 7. 1944 verneint. In der Begründung der ablehnenden Entscheidung wird u. a. ausgeführt:

„Wie gerichtsbekannt ist, ist eine namhafte Zahl von Stalingradkämpfern in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Die Sowjetunion lehnt entgegen dem Kriegsbrauch die Bekanntgabe der in ihrer Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen ab. Die Möglichkeit, daß der Ehemann der Antragstellerin in russische Kriegsgefangenschaft geraten ist und noch lebt, ist daher gegeben."

Die Ehefrau des vermißten Stalingradkämpfers ist also nicht berechtigt, eine neue Ehe einzugehen. Im übrigen führt eine Todeserklärung noch nicht zur Auflösung der Ehe. Erst mit Schließung einer neuen Ehe wird die frühere Ehe mit dem für tot erklärten Ehegatten aufgelöst.

Wir verdunkeln heute:

Von 21.20 Uhr bis 5.43 Uhr

Winke für die Einmachzeit

Wir verwenden Flaschen für Süßmost und einige Sorten Obst, um die Einkochgläser für andere Zwecke freizuhalten. Davon ausgeschlossen sind natürlich Bier- und Wasserflaschen, die ja nicht unser Eigentum sind, sondern zurückgegeben werden müssen. — Um ein Springen der Gläser beim Einkochen zu verhindern, sollte man das Wasser im Kessel nicht zu rasch zum Kochen bringen. Es genügt, wenn das Wasser bis zur Mitte der Gläser reicht. Wir sparen dadurch Zeit und Feuerung. Beim Herausnehmen die Gläser vor Zugluft schützen! Unter den Klammern gänzlich erkalten lassen!

Schwarzblechdosen dürfen nicht ein zweites Mal benutzt werden! — Zum Vorkochen von Obst und Gemüse, wenn vorhanden, Dämpfer benutzen. Kupfer- und Zinkgefäße und -löffel sind gesundheitsschädlich. Am besten einen Emaille- oder Aluminiumtopf nehmen. Aluminium beeinträchtigt manchmal die Farbe, aber nicht, wie oft angenommen wird, die Gesundheit.

Abzuraten ist von der Verwendung von Luftentziehungsapparaten, besonders beim Einmachen von Fleisch. Zwar werden die Gläser fest geschlossen, aber das Einmachgut ist nicht keimfrei gemacht worden und bietet keine Gewähr für längere Haltbarkeit.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum „Hören und Behalten" aus der Geschichte: England im Zeitalter des Imperialismus; 11.30—12: Die bunte Welt; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Beschwingte Musik nach Tisch; 15 bis 15.30: Kleines Konzert; 15.30—16: Klaviertrio g-moll von Hermann Götz; 16—17: Operettenklänge; 17.15—18: Bunte Musik zur Unterhaltung; 18—18.30: Konzert des Wiener Rundfunkorchesters; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30: Frontberichte; 20.15—21: „Komponisten bei froher Laune", Orchester- und Solistenmusik; 21 bis 22: „Zweimal zwei — vier". Ein Spiel um Liebe mit bekannten Operettenmelodien.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag, Zilcher, Spohr, Wagner; 20.15—21: „Meisterwerke deutscher Kammermusik". Trio für Klarinette, Viola und Klavier, Streichquartett D-Dur von Mozart; 21—22: Abendkonzert des bayerischen Staatsorchesters mit Musik von Josef Rheinberger und August Klughardt.

Familienanzeigen

Bernhard. Die Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an: *Elsa Niesen*, geb. Kämper, Lehrer *Bernhard Niesen*. Nd.-Stüter 219, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Hattingen (prita), den 20. August 1944.

Heide Barbara. Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen wir mit großer Freude an: Stabsveterinär d. R. *Dr. med. vet. Julius Heering u. Frau*, Ingeborg geb. Woelcke. Hattingen-R., Schlächthof, z. Zt. Bad Kissingen, Westendklinik (privat). 17. Aug. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Karl-Heinz Oberstebrink*, Niederstüter, Post Große Kuh, *Christel Oberstebrink*, geb. Schulze, Dahlhausen, Krampenhof 9, den 22. August 1944.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe u. Vetter

Grenadier Hans Klaas

an der Ostfront den Heldentod fand. Am 19. Juli 1944 gab er sein junges Leben im Alter von 20 Jahren in die Hände seines Schöpfers zurück. Sein Leben war stete Hilfsbereitschaft.

In christlicher Trauer: Josef Klaas u. Frau, geb. Knoop, Jos. Klaas, Btsmt. z. Zt. Kriegsmar., und Braut Leni Welling, Gertrud und Elisabeth Klaas und alle Anverwandten.

E.-Steele, Zweibachegge 13, im Felde und Kempten (Allgäu), im August 1944.

Seelenamt: Montag, 28. August, 8 (10) Uhr in der St.-Antonius-Pfarrkirche zu Freisenbruch.

Unerwartet und hart traf uns die noch unfaßb. Nachricht, daß mein üb. alles geliebter Mann u. treusorgend. Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Onkel, Schwager, Neffe und Vetter

Obergefr. Josef Rotarius

Inh. d. Kriegsvd.-Kr. m. Schw., d. Ostmed. u. d. Krimschildes

nie mehr zu uns zurückkehrt Er fiel bei den schweren Kämpfen im Osten kurz nach einem Wiedersehen mit seinen Lieben im Alter von 36 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frau Maria Rotarius, geb. Hoffmann, Kinder Friedhelm und Egon, Eltern, Geschwister, Schwiegermutter und alle übrigen Anverwandten.

Essen-Steele, Im Haferfeld 71.

Den Heldentod starb an der Westfront mein innigstgeliebter Mann u. treusorgender Vater seines Söhnchens, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefr. Alban Kaufmann

* 27. 11. 1911 † 11. 6. 1944

In tiefer Trauer:
Grete Kaufmann, geb. Murmann,
Jörg Kaufmann,
Familie Josef Kaufmann.

B.-Linden, im August 1944.

Wir erhielten die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Junge, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Panzergrenadier

Heinz Herberholz

nie mehr zu uns zurückkehrt.

Er fiel am 29. Juli 1944 im Alter von 18½ Jahren im Osten.

In stiller Trauer:
Frau Maria Herberholz, geb. Walter, Kinder u. Angehörige.

B.-Dahlhausen, Am Krüzweg 20a, im August 1944.

Am 17. August 1944 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 20½ Jahren meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Freundin

Henni Schröder

geb. Bölte

Sie starb nach nur neuntägiger Ehe.

In unsagbarem Schmerz: Wilh. Schröder, Stabsgefr. in ein. Panz.-Division, Heinr. Bölte u. Frau, Klara gb. Lünstraß, Hilde Bölte, Ilse Bölte, Familie Otto Schröder, Rosa Poetsch als Freundin.

B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 121, und Magdeburg, Bergstr. 24, den 19. August 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 23. August, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle in B.-Dahlhausen aus statt.

Heute erlöste der liebe Gott nach langer Krankheit meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Jungfrau Luise Bremer

Sie starb, vorbereitet durch die Heilsmittel unser. Kirche, im Alter von 36 Jahren. Der Tod machte ihrem Leben voller Leiden und Entsagungen ein Ende.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Witwe Bremer und Angehörige.

B.-Dahlhausen, Halfmannwiese 39, Linden, Engen, Berlin, Hilden und im Felde, den 19. August 1944.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 23. August, um 9 Uhr von der Leichenhalle des Kath. Krankenhauses. Feierl. Seelenamt daran anschließend in der Pfarrkirche zu B.-Linden.

Amtliches

Aufruf

des Arbeitsamtes Essen auf Grund der III. Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 28. 7. 1944

I. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einer III. Meldepflichtverordnung nunmehr alle Frauen vom vollendeten 45. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr zum totalen Kriegseinsatz aufgerufen. Alle Frauen, die in der Zeit vom 3. 8. 1894 bis 29. 1. 1898 geboren sind und im Arbeitsamtsbezirk Essen ihren Wohnort haben, werden aufgefordert, sich beim Arbeitsamt Essen zu melden, soweit sie nicht auf Grund der nachfolgenden Bestimmungen von der Meldung befreit sind.

II. Von der Meldung sind befreit:

1. Frauen, die am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung — 2. 8. 44 — bereits im freiwilligen Ehrendienst eingesetzt sind.

2. Werdende Mütter sowie Frauen, die als Mütter mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens 2 Kindern unter 14 Jahren im gemeinsamen Haushalt leben. Haben diese Frauen jedoch keine Kinder unter 2 Jahren, so sind sie dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen in Wohngemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht berufstätig sind. Unter Berufstätigkeit in diesem Sinne ist eine mindestens 30stündige wöchentliche Arbeitszeit zu verstehen; Heimarbeit gilt hier nicht als Berufstätigkeit.

3. Frauen, die in einem öffentlichrechtlichen Dienstverhältnis stehen.

4. Frauen, die mindestens seit dem 1. Juli 1944 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 oder mehr Stunden in der Woche beträgt.

5. Selbständige Berufstätige, die mindestens seit dem 1. 7. 1944 mehr als 5 Personen beschäftigen.

6. Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind.

7. Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind.

8. Anstaltspfleglinge, die erwerbsunfähig sind.

9. Ausländerinnen mit Ausnahme der Staatenlosen, Protektorats- und Schutzangehörigen.

III. Die Meldung muß schriftlich durch Ausfüllen und Einsenden eines Formblattes erfolgen, das beim Arbeitsamt Essen, Gerswidastraße 2, Zimmer 24, in der Zeit vom 21. 8. bis 26. 8. 44 zugleich mit einer Meldebestätigungskarte ausgegeben wird. Bei den Dienststellen des Arbeitsamtes in Essen-Werden, Huferstraße 35, und Essen-Kupferdreh, Poststraße 7, findet die Ausgabe außer Mittwoch und Samstag statt. Die gut leserlich und vollständig ausgefüllte Meldung sowie die mit der Anschrift des Meldepflichtigen von ihm selbst zu versehende und im ersten Teil von ihm ausgefüllte Meldebestätigungskarte sind dem Arbeitsamt durch die Post mit der Anschrift: „Arbeitsamt Essen, Essen, Postschließfach", einzusenden. Das Arbeitsamt bestätigt den Eingang der Meldung durch Rücksendung der Meldebestätigungskarte. Diese ist sorgfältig aufzubewahren, da sie später bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten vorgezeigt werden muß.

IV. Die Meldepflichtigen sind nach der Verordnung verpflichtet, dem Arbeitsamt auf Verlangen alle notwendigen Unterlagen vorzulegen, sowie alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Das Arbeitsamt kann auch das persönliche Erscheinen anordnen.

V. Das Arbeitsamt kann von den Meldepflichtigen die Meldung und das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld bis zu 1000 RM. erzwingen.

VI. Meldepflichtige, die gegen die Verordnung vom 28. 7. 44 und diesen Aufruf verstoßen, werden auf meinen Antrag mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Essen, den 16. 8. 1944.

Der Leiter des Arbeitsamts Essen.

Abrechnung von Kondensmilch, Bestandsmeldung

Die den Einzelhändlern durch meine Bekanntmachung vom 17. 8. erteilte Ermächtigung, die Restbestände an Kondensmilch unter 10 Dosen an kinderreiche Familien abzugeben, wird zurückgezogen. Alle Restbestände, also auch Reste von weniger als 10 Dosen, sind bei der bis zum 25. 8. 1944 durchzuführenden Abrechnung zu melden.

Essen, den 22. August 1944.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Für unsern Bezirk Voßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Hausgehilfin oder Frau für halbe Tage gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung in B.-Linden.

Kinderpflegerin-Praktikantin sucht Stelle im Haushalt zu 2—3 Kindern. Eintritt kann am 1. September 1944 erfolgen. Angebote unter Nr. 6523 an die Geschäftsstelle d. Zeitung in Hattingen-R.

Suche Stellung, leichte **Haus- und Näharbeit.** Angebote unter Nr. 6520 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Tausch / Kauf / Verkauf

Herrenschuhe, guterh., Gr. 42 oder Kinderkleidchen, Gr. 55, gegen eine Babypuppe zu tauschen gesucht. Hübbers, Hattingen-Ruhr, Bruchstraße 21.

H.-Schuhe gegen guterh. Anzug oder Jacke, mittlere Größe, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 6521 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

1 Paar Damenschuhe, guterh., Gr. 38, und ein Paar Kinderschuhe, Gr. 24, gegen größere Badewanne zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in B.-Linden. (3040

Lederpumps, br., guterh., Gr. 38½, geg. gleichwertige Sportschuhe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3065 an d. Geschäftsst. d. Zeitung in E.-Steele.

Schw. Sportschuhe mit Wildlederbes., Gr. 37, guterh., gegen Pumps, Gr. 37, gleich welche Farbe, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr. (2526

Kinderbett, guterh., gegen Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung in E.-Steele.

Kinderwagen, guterhalten, gegen Waschmaschine, elektr. oder mit Wassermotor, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung in B.-Linden.

Ledekner M.-Tornister geg. D.-Pullover, Gr. 42, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr. (6527

Schultornister (Leder) gegen Badeanzug oder Dirndlkleid zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3063 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in E.-Steele.

5 Küken, 3 Monate alt, gegen junge Ziege zu tauschen gesucht. Evtl. Zuzahlung. Kuhn, E.-Steele, Dahlhauser Straße 130, II. Etg.

Ziege oder gut entwickeltes Lamm zu kaufen oder gegen Geflügel zu tauschen gesucht. Langenberg, Bonsfelder Str. 5.

Verschiedenes

Gesundheit siegt! Ueber alle Schwierigkeiten hinweg wird stets das widerstandsfähigste und gesündeste Volk den Sieg erringen. Darum ist auch der hervorragend gute Gesundheitszustand des deutschen Volkes ein Garant unseres Sieges! Auch im fünften Kriegsjahr sind ärztliche Hilfe und Arzneimittel für jeden erreichbar, der sie ernstlich benötigt. „Pillenschlucker" aber müssen zurückstehen — nicht zuletzt zu ihrem eigenen Vorteil! C. F. Asche & Co. A. G., Hamburg.

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Jg. Mann, evgl., 30 J., 1,75, möchte Mädel kennen lernen zwecks **Heirat,** welches Lust hat auf dem Lande zu wohnen und mit landw. u. schriftl. Arbeit. vertr. ist. Bildzuschrift unter Nr. 6519 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Offerten Nr. 5730, 5767, 5829, 5868, 5986, 6035, 6040, 6129, 6134, 6141, 6382, 6403 sind abzuholen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnungsmarkt

Aelteres Ehepaar (Beamter) sucht **1 gr. oder 2 kl. Räume** in Steele oder Umgebung (rote Karte). Van Ophoven, E.-Steele, Henglerstraße 24.

Zwei-Zimmer-Wohnung oder 1 großes Zimmer in Hattingen zu mieten gesucht. Angebote unter Nr 6524 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Möbl. Zimmer v. berufstätigem Herrn in Hattingen oder Umgebung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 6497 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Pensionierter Beamter (drei erw. Personen, rote Karte) sucht in gutem Hause eine 2—3räumige möbl. Wohnung. Angebote unter Nr. 6491 an die Gesch. in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Rote Geldbörse gestern abend gegen 19.30 Uhr in der Telefonzelle an der Post **liegen lassen.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Hattingen abzugeben.

Samstagmorgen auf dem Wege Lewackerstr. bis Kesterkamp in Linden, gestricktes **Kindermützchen verloren.** Abzugeb. bei Thiel, B.-Linden, Lewackerstraße 44.

Am Sonntagmorgen auf der Buschstraße **Kindermäntelchen** gefunden. Abzuholen: Menne, E.-Steele, Bergknappenweg 19.

Brauner Dackel Sonntagabend zugelaufen. Abzuholen bei Karl Millhoff, Hattingen-Baak, Westenfeld 11.

Veranstaltungen

Schauburg, B.-Linden

Von Dienstag bis Donnerstag:

Der laufende Berg

Ein Ufa-Film mit: Hansi Knoteck, Paul Richter, Maria Andergast, Fritz Kampers.

Das Schauspiel eines erbitterten Kampfes zwischen den Naturgewalten u. menschlichem Lebenswillen. — Für Jugendliche frei!

Lida-Theater, B.-Linden

3. Tage, Dienstag bis Donnerstag:

Ehestreik

Wochentags 2 geschl. Vorstellungen Kassenöffnung 3.15 und 6.15 Uhr. Wochenschau 3.45, Kulturfilm 4.00, Hauptfilm 4.20 Uhr.

2. Vorst.: Kulturfilm 7.00, Wochenschau 7.15, Hauptfilm 7.30 Uhr. Jugendl. unt. 18 J. nicht zugel.

Dienstag, 22. August

Central Hattingen

Die Zaubergeige

Tgl. 2.50 5.05 7.25 letzt. Hauptf. 8.00 Jugendliche üb. 14 Jahre zugel.

Lichtburg Hattingen

Träumerei

Tgl. 2.40 4.50 7.10 Wochensch. nh. Jugendl. ab 14 J. zugelassen

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25

Die beiden Schwestern

Täglich 1.30, 4.00 und 6.45 Uhr Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Lichtburg, Bochum, Königsallee Immensee

Täglich 3.00 und 6.00 Uhr Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar

Vorübergehend geschlossen